

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

197 (24.8.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554723](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554723)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprecher-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Blumenstraße 22, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich 75 Pfg., bei Schlusszahlung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Beleggeld. — Mit Sonntagsbeilage. — Inserate die fünfzehntägige Korympse oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven u. Umgebung, sowie der Filialen 15 Pfg. für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wollen Inserenten aus kleineren als der Grundgebühr gelöst werden, so werden sie auch nach letzterer berechnet. Kleinanzeigen 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Rühringen, Donnerstag den 24. August 1911.

Nr. 197.

Hochverrat.

a. p. Doch der Ruf der Partei des Hochverrats an die deutschen Arbeiter, überall in Massenversammlungen gegen die Kriegsbefehle aufzutreten und die Einberufung des Reichstages zu fordern, den „Hochverrat“ des Reiches auf die Massen fallen würde, war vorwiegend. Sie können zwar nichts dagegen machen; aber wie sie darüber denken, zeigt die Drohung eines Junterblattes, daß das Vorgehen des sozialdemokratischen Parteivorstandes bis an die Grenzen des Hochverrats gehe. Das heißt, für dieses Mal will es noch krumm gerade sein lassen, aber wenn noch einmal solche Leute die Freiheit haben, für den Frieden einzutreten, so Kapitalisten und Bürokraten den Krieg wollen, soll ihnen kurzerhand ein Hochverratsprozeß an den Hals gehängt werden. Diese Drohung hat natürlich bei den betreffenden Führern wie bei dem Proletariat überhaupt die gehörige Heftigkeit ausgelöst. Aber sie ist noch etwas mehr als erreglich; sie ist auch in hohem Maße beleidigend. Sie zeigt den Vorwitz des Parteivorstandes in seiner ganzen Nacktheit dadurch, daß sie ihn auf die modernen Massenkämpfe anzuwenden will.

Eine hat er eigentlich nur als militärischer Begriff, wie der Verrat überhaupt. Eine Organisation — Volk, Armee, Staat — die mit anderen Organisationen einen Kampf ums Leben führt, wird sich naturgemäß dagegen wehren, daß sie von einem eigenen Angehörigen im Interesse des Feindes geschädigt wird. Wer durch seine Taten die höchsten Interessen des Staates gefährdet oder gar dessen Bestand selbst in Frage stellt, muß darauf rechnen, als Hochverräter vor Gericht gestellt zu werden. Allerdings gilt dies nur für untergeordnete Zustände; Fürsten und Minister, die durch einen fieseln, dummen Krieg das Land an den Rand des Unterganges bringen, gehen frei aus — solange wenigstens, wie nicht das Volk selbst die Justiz in die Hände nimmt und sie (wie 1870 die Franzosen die um Napoleon) ohne irgendwelche Gerichtsformale einfach hängen.

Seine auffallendste Bedeutung hat aber der Hochverratsbegriff erst durch seine Anwendung auf die inneren Klassenkämpfe eines Landes bekommen. So sehr diese Anwendung naturgemäß und selbstverständlich ist, so muß sie doch auch zugleich widerspruchsvoll und widersinnig sein. Jedejenige herrschende Klasse, Gruppe oder Clique stellt sich auf den Standpunkt: der Staat bin ich; als das unvergängliche Interesse der bleibenden Volksgemeinschaft betrachtet sie ihr eigenes Interesse. Höchster Staatszweck ist ihre eigene Herrschaft, Umsetzung dieser Herrschaft also Hochverrat. Aber zugleich untergräbt die nie rastende Entwicklung der Welt diese Herrschaft; eine Klasse löst die andere in der Herrschaft ab, eine neue Clique, ein neuer Herrscher beseitigt die bisherigen Machthaber. Der Sturz dieser Machthaber wird auf einer gewissen Entwicklungsstufe zur Notwendigkeit, die politische Entwicklung setzt sich in der Gestalt einer Reihe von Hochverratsverbrechen durch, der Hochverrat wird zum Hebel des geschichtlichen Fortschritts.

Das ist nun gar nicht so wunderbar, wie es auf den ersten Blick aussieht. Denn Hochverrat ist von der einen Seite betrachtet daselbe, was von der anderen Seite Revolution heißt. Je nachdem eine politische Revolution gelingt oder scheitert, sind die Revolutionäre die Volksbefreier, die sich unter dem Jubel der Massen in die Herrschaft setzen, oder sie sind Hochverräter, die ins Loch gestürzt werden. Der dritte Napoleon war als solcher schon einige Male eingesperrt, bevor er als der richtige Vertreter der großkapitalistischen Schwindler und Spekulant zum Kaiser erhoben wurde. Während der ganzen Periode der bürgerlichen Revolutionen wußte dieses fieseln, dumme Heidenstück des fortwährenden Wankenausgleiches, was getrieben der verrückte Verbrecher war, ist heute der gottbegnadete Herrscher, um morgen mit Schimpf und Schande abgesetzt zu werden. Thronen tranken und hohe Revolutionäre wie Bismarck schieden angestanden. Fürsten ins Exil, obgleich sie sich zugleich als die drohenden Träger des legitimen Prinzips des Gottesgnadentums aufstellten.

Seitdem ist es still geworden in Europa. Aus guten Gründen. Die Herrschaft der Bourgeoisie war gestiftet und eine neue, gefährlichere revolutionäre Klasse trat hervor, die nicht mehr eine Ausbeutergruppe durch die andere ersetzen, sondern die ganze Ausbeuterklasse aufheben wollte. Da mußten die habenden Kapitalistengruppen sich versöhnen, um nicht den Volksmassen den Eindruck der unveränderlichen Festigkeit des Staates zu nehmen. Nur an den Grenzen Europas, wo die kapitalistische Bourgeoisie noch im ersten Aufkommen begriffen ist, wie in Portugal, in Spanien, am dem Balkan, da brodet es noch, da können noch Revolutionen im alten Stil ausbrechen. Dorthin oder nach außereuropäischen Ländern

müssen wir uns wenden, wenn wir ein Bild jener Praxis sehen wollen, die in Europa bereits zur Geschichte gehört.

Seitdem das Proletariat sich als Klasse machtvoll erhebt und die gegenseitigen Streitigkeiten der Bourgeoisgruppen in den Hintergrund getreten sind, denkt keiner mehr an einen gewaltsamen Sturz der Verfassung oder an Hochverrat. Jetzt sind die Arbeiter, die Sozialdemokraten die Revolutionäre, die Hochverräter, die mit jenem Paragraphen unendlich gemacht werden sollen. Aber sonderbar; gerade hier verläßt er, und die paar Hochverratsprozesse, mit denen Vorkämpfer der deutschen Arbeiterbewegung bisher bedacht wurden, haben der Bewegung nicht genützt als geschadet. Das liegt nicht nur daran, daß mit papierernen Gesetzesparagraphen eine gesellschaftliche Entwicklung überhaupt nicht ausgehalten werden kann. So lange die Revolutionen bürgerliche Revolutionen waren, also von Minderheiten gewaltsam — unter Hilfe oder schweigender Billigung der Volksmassen — gegen andere Minderheiten gemacht wurden, konnte zwar die Rechtsformel nicht unvergänglich und unverletzlich machen, was dem Untergang geweiht war, aber sie brückte doch wenigstens die Talsache aus, daß die Gewalt von oben noch stärker als die Gewalt von unten war. Daher war der Hochverratsparagraph zeitweilig ein Mittel, den Gegner unendlich zu machen. Mit dem proletarischen Klassenkampf ist es jedoch anders bestellt.

Die proletarische Revolution unterscheidet sich von allen bürgerlichen Revolutionen dadurch, daß sie die Befreiung der großen Volksmassen aus der Ausbeutung überhaupt ist. Dabei kann sie nicht den Chowhler eines kleinen Handwerkszuges tragen, sondern sie hebt sich langsam, allmählich, mit ununterbrochener Massenkraft empor. Sie bedient sich nicht der Gewalt — wenn auch im langen Prozeß der Entwicklung Gewaltstöße der Gegner mitunter Abwehr erfordern mögen —, denn eine Volksmehrheit bedarf, um die Minderheit zu besiegen, überhaupt nicht der bewaffneten Gewalt; sie ist erst zur vollen Kraft ausgewachsen, so bricht sie diese ausbeutende Herrschaftsklasse einfach und ohne Wut an die Wand. Ist die proletarische Klasse einmal Klassenbewußt und selbst organisiert, so ist damit die Klassenherrschaft schon gefallen, und alle Bluttaten der herrschenden Gewalten können sie nicht aufrecht erhalten. Daher besteht der proletarische Kampf in der fähigen Arbeit der Aufklärung und Organisation, also der Nachbildung der Massen. Hier ist mit Strafrechtsparagraphen nichts zu machen; so wenig die Umwälzung des Eigentums, die wir erstreben, unter den Diebstahlsparagraphen des Strafrechtsbuchs fällt, so wenig fällt unsere revolutionäre Aufklärungsarbeit, die den ganzen Kapitalismus beseitigen will, unter einen Hochverratsparagraphen.

Und wenn die Junkerpresse wegen unserer Haltung in der Marokkofrage von Hochverrat kauft, so müssen wir dies als eine herabsetzende Verleumdung zurückweisen. Wir sind keine Hochverräter, wir sind viel Schlimmeres. Wenn sie das Auftreten des Proletariats, um einen Krieg zu verhindern, als eine Schwächung und Gefährdung der Militärmacht Deutschlands gegenüber dem Ausland darstellt, die die Grenzen des Hochverrats streift, so muß man eigentlich darüber lachen, wie eine gewaltige Verleumdung in der freien Luft der Wahrheit oder vom erhabenen Standpunkte des Referendums ausfällt. Gewiß, wir suchen die deutsche Staatsgewalt zu hindern, wie unsere französischen Genossen die französische, einen Krieg zu inszenieren. Aber es handelt sich hier nicht in erster Linie um einen Kampf zwischen den deutschen Kapitalisten und ihren französischen Kollegen, sondern um einen Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Das internationale Proletariat lehnt sich den Teufel darum, ob Deutschland oder Frankreich militärisch etwas stärker ist; es hat nur eins im Auge: die eigene Macht gegen die Bourgeoisie zu stärken und seinen Willen gegen den Willen der Kriegsbefehle durchzusetzen. Und wenn da von Hochverrat geredet wird, dann können die Rollen wieder einmal wie so oft in der Geschichte, aber jetzt mit unendlich viel mehr Recht, vertauscht werden. Dann wird die große Volksmasse über die Sippe von Kapitalisten und Kriegsbegern zu Gericht sitzen, die bloß um ihres Profites willen die Sicherheit, die Wohlfahrt und die Existenz der Nation aufs höchste gefährdeten. Und das Schuldig, das in diesem Hochverratsprozeß gesprochen wird, wird nicht ein tödlicher Verstoß sein, die Weiterentwicklung aufzuhalten, sondern es wird im Gegenteil einen mächtigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Befreiung des Volkes bedeuten.

Politische Rundschau.

Rühringen, 23. August.

Zum Marokkoinstitut.

Wie die „Berl. Vol. Nachr.“ mitteilen, hat der Zentralverband deutscher Industrieller an den Reichstagsrat eine

Eingabe gerichtet, in der die Wahrung der deutschen Interessen in Marokko verlangt wird. Nach Ansicht des Zentralverbandes der Schirmhalter birgt Marokko nicht allein reiche Erzschätze, sondern ist auch geeignet für Schafwollzucht und für den Anbau von Rohbaumwolle. Es wird dann noch hingewiesen auf den steigenden Anteil Deutschlands an dem Handel in Marokko und eine Festlegung der Deutschen wird damit begründet, daß Frankreich in seinen ausländischen Besitzungen das Aufkommen anderer Nationen stets zu verhindern bemüht habe. Schließlich mahnen sich die Schirmhalter noch an zu behaupten, daß sie mit ihrer Eingabe dementsprechend, einmütigen Willen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes Ausdruck gegeben haben.

Frankreich scheint des langen Hin- und Heres müde zu sein, denn wie dem „Berl. Volksblatt“ aus Paris mitgeteilt wird, hat der Ministerrat unter dem Vorbehalt des Präsidenten der Republik dem Reichshofrat bestimmte Instruktionen gegeben, die darin gipfeln, daß Frankreich nicht gewillt ist, auf neue Forderungen Deutschlands einzugehen.

Unterdessen scheinen die Kämpfe im strittigen Ausgebiet sich flott weiter zu entwickeln, und es gewinnt fast den Anschein, als ob die Unruhen dort bis zum September so weit gefördert sein werden, daß ein Einwirken der bemächtigten Macht von der herrschenden Clique als gerechtfertigt hinzustellen werden kann.

Reuendings scheint auch Spanien mit und Appell nach dem marokkanischen Süden bekommen zu haben. Die hohokkische Madrider Zeitung „Diario Universal“ legt dar, der Augenblick sei gekommen, wo Spanien die Erfüllung des Abkommens mit Marokko vom 16. November 1910 bezüglich der Besitznahme von Ifni, sowie bezüglich der Einsetzung von örtlichen Behörden im Ruf zu fordern gedente. Spanien habe dies nicht früher getan wegen der Schwierigkeiten, mit denen der Sultan zu kämpfen hatte, eine längere Verzögerung könnte aber vom Marokko als Verschleppung aufgefaßt werden.

Den Worten scheinen auch gleich die Taten zu folgen. Aus Tanger wird gemeldet: Eine spanische Truppenabteilung unter dem Kommando von Eslorite, Dollo und sechs Offizieren traf vor Asfija ein. Sie lagert außerhalb der Stadt.

Am Montag haben von Frankreich aus 250 französische Gensdarmen die Uferschiffahrt nach Marokko angetreten, um dort in der Umgebung von Fes mit dem Bau einer Eisenbahn zu beginnen. Sie soll dazu dienen, die Verpropanierung und den Nachschub zu erleichtern und eine Sicherung der Eisenbahnstrecke zu gewährleisten. Das sieht allerdings nicht so aus, als wollten die Franzosen Fes in Kürze wieder verlassen.

Börsenwandel und Kriegshege.

An der Berliner Börse trat an den Nachmittagsstunden des Dienstag ein scharfer Kurssturz ein, weil sich plötzlich die Nachricht verbreitete, im Abendblatt der Wiener „Neuen Freien Presse“ sei der Abruch der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen gemeldet worden. Die „Neue Freie Presse“ enthielt aber eine solche Meldung nicht, die alarmierende Nachricht war also wahrscheinlich nur von einer Spekulantengruppe in Um'lauf gesetzt worden, die die „patriotischen Sorgen“ der neuesten Zeit nur als eine günstige Gelegenheit betrachtete, um für sich selber im Trüben zu fischen.

Ein ähnliches Wandere ist bekanntlich vor einigen Tagen in London verfußt worden. Dort wollte man sogar wissen, daß der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich schon ausgebrochen sei, und es ist bezeichnend für die gegenwärtig herrschende überhöhte Stimmung, daß sich wirklich Leute fanden, die diese tolle Nachricht glaubten.

Solche Börsenwandel, die in Zeiten einer gespannten auswärtigen Lage nie ausbleiben, berühren schließlich das wirtschaftliche Leben nur an der Oberfläche. Aber weit über die Börse hinaus muß die gesamte Volkswirtschaft Schaden leiden, wenn der jetzige Zustand der Unsicherheit noch lange andauert. Die Annahme, daß ein großer Krieg in naher Aussicht sei, müßte alle Zweige der wirtschaftlichen Tätigkeit von den Kriegsindustrien allerdings abgesehen, insbesondere aber auch die Lebensmittelversorgung der breiten Massen ungünstig beeinflussen. Denn jeder Krieg eröffnet den Händlern mit Lebensmitteln und Futtermitteln die Aussicht auf kolossale Preissteigerungen. Die bloße Erwartung eines Krieges muß ihnen daher schon den Gedanken nahelegen, ihre Vorräte künstlich zurückzubehalten, um sie erst bei der kommenden ungewöhnlich günstigen Marktlage zu Quantitätspreisen loszuschlagen.

Was eine solche Spekulation in einer Zeit bedeuten würde, in der ohnehin die Hungersnot drohend vor der Tür steht, braucht kaum näher ausgeführt zu werden. Wenn man aber die in Betracht kommenden Spekulantengruppe für eine Gesellschaft von Gemütskranken hält, der solche Wandere

nicht zugut zu kommen, so mag man sich an den frommen Strohflügel erinnern, den einst das Organ der deutschen Konfessionsfabrikanten ausstrahlte, als es von einer Ueberfüllung der Lager mit angelammelten Vorräten berichten mußte. Damals hieß es, „nur ein früherer, frühlicher Krieg“ könne der Industrie Gelegenheit bieten, ihre angelassenen Waren zu guten Preisen abzulassen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sich auch in der gegenwärtigen Situation in der Brust mancher edler Patrioten der Wunsch nach einem frühen, frühlichen Krieg nur deshalb regt, weil sie sich in ihrem Gefühl für solche Eventualitäten schon vorgelesen haben und von ihnen eine besonders ergiebige goldene Ernte erhoffen. Und keineswegs braucht man anzunehmen, daß es bloß bürgerliche, vielleicht jüdische Händler sind, die sich auf solche Spekulationen festlegen, haben doch in den Jahren 1870/71 viele Edelsteine der Nation in einflussreicher Stellung aus den Kriegsalteuren ihren Vorteil zu ziehen gewußt genau so gut oder besser als die bürgerlichen Spekulationen.

Je größer aber der Kreis dieser Vaterlandsfreunde wird, für die die Erhaltung des Friedens eine verkehrte Spekulation bedeutet, desto höher erhebt sich natürlich der Patriotismus, desto wilder wird die Kriegsschreie.

So wirkt die Unklarheit der politischen Lage auch auf das wirtschaftliche Leben zurück und so legen sich umgeworfene prinzipiell wirtschaftliche Interessen in politische Wirtungen um. Und darum bedeutet die enge Abhängigkeit der deutsch-französischen Verhandlungen auch, von allem andern abgesehen, in wirtschaftlicher Beziehung eine schwere Gefahr. Statt daß die drohende Vertreibung der Lebensmittel durch wirksame Maßnahmen der Regierung abgewehrt wird, wird sie durch die Auslieferung der Diplomatie noch ganz erheblich verstärkt.

Das Volk, das zum Spielball kapitalistischer Kriegsspekulationen gemacht wird und vor der Gefahr steht, das Treiben der Kriegshäher auch dann teuer bezahlen zu müssen, wenn schließlich der Krieg vermieden wird, muß daher unter allen Umständen, die es zur notwendigen Sicherung seiner wirtschaftlichen Existenz zu erheben gezwungen ist, diese eine Voraussetzung: Rasche vollständige Sicherung des europäischen Friedens!

Deutsches Reich.

Berlin, 23. August. Eine neue Verfassung für die Kolonien ist, wie die „Germania“ erzählt, in den Grundzügen im Reichskolonialamt festgelegt; der Entwurf geht nun an die Gouverneure zur Begutachtung. Der Reichstag dürfte den Entwurf spätestens in der Session 1912/13 erhalten.

Die Folgen der Wucherzölle. Dem Reichstag wird im Herbst der Entwurf eines Handelsabkommens mit den Niederlanden zugehen. Nach den Erfahrungen, die mit dem schwedischen Handelsvertrag gemacht worden sind, erklärt man der Bund der Industriellen:

Nach den letzten handelspolitischen Erfahrungen muß die deutsche Industrie mit Besorgnis auch der bevorstehenden Verhändlung über einen neuen Zolltarif in den Niederlanden entgegensehen. Der Tarifentwurf, der seit Juni von einer vorbereitenden Kommission der Zweiten Kammer der Reichstages in Amsterdam beraten wird und im Herbst voraussichtlich mit großer Mehrheit angenommen werden soll, droht der deutschen Ausfuhrindustrie den Abbruch auf dem wichtigsten niederländischen Markt empfindlich zu erwirken. Raum ein deutscher Industriezweig wird davon verschont.

Was die Sozialdemokraten bei der Schaffung des Wucherzolltarifs vorausgesetzt haben, das ist nunmehr durch eine ganze Reihe von Tatsachen bestätigt: die Wucherzölle erschweren unsere Ausfuhr und erschweren damit der deutschen Industrie den Wettbewerb auf dem Weltmarkt.

Eine nationalliberale Marokko-Rundgebung. Nach einer Mitteilung der „Nationalzeitung“ sind die Vertrauensmänner der Nationalliberalen in Berlin und der Provinz Brandenburg zum kommenden Sonntag den 27. August zusammenberufen worden, um zu der augenblicklichen Gestaltung unserer auswärtigen Politik und zur Marokkofrage Stellung zu nehmen. — Bei der bekannten hurrupatriotischen Stimmung der Nationalliberalen wird die Tagung keinerlei Ueberlegungen bieten.

Schwindelhafte Marokko-Schaustellung. Ein ungenanntes Komitee hat die Absicht, demnächst in Berlin eine „Maffenerstellung“ abzuhalten, in der die Abgg. Dr. Sedlitz und Erzberger, sowie der General Reim für die Belieferungen der Wüsten in der Marokko-Anglegenheit eintreten sollen. Der Sedlitz hat sich gegen den Mißbrauch seines Namens bereits verwahrt, das Gleiche tut jetzt Herr Erzberger, dann bleibt nur noch der General Reim als „Vorsänger des deutschen Volkes“ übrig.

Der Kriegshäher der „Post“ ist ein Redakteur zum Opfer gefallen; einer der Hauptbeteiligten bei der „Post“, der Freiherr v. Zedlitz, schrieb der „Kölnischen Volkszeitung“, daß er nach Kenntnisnahme des ihn völlig überraschenden Artikels der „Post“ dem beurlaubten Chefredakteur seine ernsteste Mißbilligung ausgesprochen und nachdrücklich Remedur verlangt habe. Die Sühne sei durch die Kündigung des Schuldenloos erfolgt, noch bevor der offensichtlich ohne Kenntnis dieses Vorgangs geschriebene Brief des Fürsten dahingehend veröffentlicht worden sei. Mit dieser Nachricht steht die folgende Meldung der „Kreuzzeitung“ im Widerspruch: „Aus den Kreisen der früheren Sozialisten der „Post“ wird uns zur Veröffentlichung folgendes mitgeteilt: Die „Post“ ist vom 1. Juli 1910 an ein neues Konfession übergegangen, welchem kein Mitglied der früheren G. n. b. D. angehört. Soweit bekannt, gehören der neuen Society auch keine Mitglieder der deutschen Reichspartei oder der freikonservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses an. Augenscheinlich steht die „Post“ jetzt unter dem Einfluß alldemokratischer und rheinisch-westfälischer Eisenindustrieller.“

Es ist wenn das Datum — 1. Juli 1910 — ein Druckfehler ist und das neue Konfession erst 1. Juli 1911 die „Post“ übernommen hat, könnte Zedlitz im August seine

Miðbilligung mehr aussprechen und die Kündigung von Redakteuren veranlassen. Daß im übrigen die rheinisch-westfälischen Eisenindustriellen, die Bangerplattenfabrikanten und die Schürfmacher gegen die Arbeiter die „Post“ nach ihren Wünschen lenken, ist eine alte bekannte Tatsache.

Die „Deutsche Tageszeitung“ über die Zensur. Das Organ des Bundes der Banenwirte schreibt in seinem Bericht aus der Reichshauptstadt:

Die Vegetarier-Gesellschaft sind wegen der teuren Obst- und Gemüsepreise mit ihren Preisen in die Höhe gegangen. Während sonst um diese Jahreszeit auch zahlreiche Vegetarier die vegetarischen Restaurants, nicht zum wenigsten der Billigkeit halber, aufsuchen, läßt der Besuch viel zu wünschen übrig. Man kommt, wenn man einmal einen Satz werden will, in vegetarischen Restaurants nicht viel billiger weg als in jedem andern.

Somit hat man gerade von agrarischer Seite die ständige Bedrohung, die aber die zu hohen Fleischpreise tragen, auf den Tisch hingewiesen, den ihr das Gemüse angeblich bieten kann. Jetzt wird zugestanden, daß man bei Gemüsenahrung, wenn man einigermaßen satt werden will, auch nicht mehr viel billiger wegkommt als bei Fleischnahrung. Und dabei steht zu allem Überdies noch ein schlechter Kartoffelmarkt da. — Den Agrariern ist es herzlich gleichgültig, ob die ständige Bevölkerung „einigermaßen satt wird“ oder nicht. Was schert es sie? Die Fleischesser haben zu leben, und der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“ glänzt in der Hülle des Feits!

Der bayerische Landtag ist auf den 29. September einberufen worden. Die ersten Tage der Verhandlungen werden durch Interpellationen ausgefüllt werden, so insbesondere durch eine Interpellation über den jüngsten Ministerial-Erlass gegen den Süddeutschen Eisenbahnerverband und weiterhin eine Interpellation über den durch die anhaltende Dürre hervorgerufenen Notstand.

Wie gelegen wird! Die „Bayerische Neuesten Nachrichten“, das Organ des bayerischen Journalisten Paul Liman, alias Saul Viepmann, teil folgendes mit: „Der Minister des Gouverneurs von Truppel, der zehn Jahre lang seinen Posten innegehabt hat, und dem Tlingtau unendlich viel verdankt, war bei ihm in dem Moment befohlene Sache, da ihm die Kommission des Reichstages seine Dispositionsgelder um 10000 Mk. gekürzt hat, obwohl ganz besondere Anforderungen der Repräsentation gerade an den Gouverneur von Kaukau gestellt werden und unser Ansehen im fernsten Osten es dringend erfordert, daß wir gegenüber anderen Nationen gerade auf diesem Gebiet nicht maulen. Für Admiral von Truppel wird diese Ehrung eine persönliche Genugtuung sein, es bleibt aber höchst bedauerlich, daß wir infolge jenes Reichstagsbeschlusses einen so bewährten Gouverneur aus dem Reichsdiens verlieren.“

Genau das Gegenteil von dem ist richtig. Es ist schon mehrfach in der Budgetkommission des Reichstages versucht worden, die enorm hohen Repräsentationskosten des Gouverneurs von Kaukau zu kürzen, gerade aber mit Rücksicht darauf, daß Admiral Truppel diesen Posten schon längere Zeit bekleidet, hat die Mehrheit der Budgetkommission stets von Abtrünnern abgesehen. Erst als in diesem Frühjahr bekannt wurde, daß Admiral Truppel auf alle Fälle zurücktreten wird, hat die Budgetkommission den Beschlus gefaßt, die Repräsentationskosten seines Nachfolgers um 10000 Mk. zu kürzen. Es ist also nicht direkt gelegen, wenn das Liman-Blatt eine andere Darstellung dieses Vorfalls gibt.

Preussische Seuchenschutz. Verschiedene amtliche preussische Stellen haben eine Kommission gebildet, welche die Gründung einer Zentralfstelle für die Erforschung und Bekämpfung von seuchenartigen Krankheiten vorbereitet. Die Tätigkeit dieser Zentrale, welche die Form einer königlichen Forschungs-gesellschaft erhalten wird, soll in der Hauptsache darin bestehen, an der Hand von zweckdienlichen Hilfsmitteln Versuche an Präparaten anzustellen, die im Dienste der Bekämpfung der am häufigsten auftretenden Seuchen eine erfolgreiche Verwendung erhoffen lassen. Beim Ausbruch von Seuchen im Ausland soll diese neue Zentralfstelle eine Kommission zum Sendung an den Seuchenherr entsenden.

Patriotischer Tag und Trunk. Dem Patriotismus schlägt keine Stunde. Er muß sich immerfort betätigen und will sich nimmer erschöpfen und leeren. Dafür leeren oder Patriotenfelsen umhüllende Bierpföpfe und Weinläufer. Offenbar aus dieser Erwägung hat der Polizeipräsident von Stettin für die Rastertage vom 27. bis 29. August den Gastwirten, mit Ausnahme der Säler mit Damenbedienung die unbefristete Polizeistunde (so heißt das amtlich) gewährt, die Restaurationen brauchen also überhaupt nicht zu schließen. Und die Saalbesitzer können einen der drei Patriotentage nach freier Wahl als Tanztage bis 2 Uhr nachts haben. Diese polizeiliche Rastertage-Freiheit wird gerade in Pommern den Wert patriotischer Gesinnung recht augenscheinlich machen. Dort, wo Lokale, die fortschrittlichen oder gar sozialdemokratischen Verammlungen offen stehen, mit der Befreiung der Polizeistunde zur Nation gebracht werden, muß auch gesagt werden, wie man den Patriotismus lohnt.

Frankreich.

Abstichtverbot in Frankreich. In Frankreich hat sich der Abstichtverbot sehr geliegt. Er ist von 70000 Liter im Jahre 1874 auf 36 Millionen Liter im Jahre 1910 gestiegen. Absticht ist ein aus Wermuth mit Anis und anderen Pflanzengarten bereiteter starker Schnaps von grünliger Farbe. Der regelmäßige Genuß des Abstichts wirkt schädlich auf die Gesundheit, namentlich auf das Nervensystem. Aus diesem Grunde ist seit dem französischen Senat der Antrag zugegangen, den Verkauf, die Einfuhr absticht-haltiger Getränke und Abreise mit einer Geldstrafe von 100 bis 200 Frs. zu belegen. Die Einfuhr soll sofort stillgesetzt werden, das Verbot der Erzeugung erst nach zwei Jahren in Geltung treten. — Wie hierzulande im Kampfe gegen den Alkohol, wird in Frankreich der Senat auch die Opposition derjenigen finden, die durch den Abstichtgenuß ihren Profit einheimen.

Milchbott. Infolge der gestiegenen Milchpreise korrumpierten die Bewohner verschiedener Städte die Milchhändler und kaufen nur die für Kinder und Kranke notwendige Milch.

England.

Der Eisenbahner-Konflikt ist noch nicht vollständig beigelegt. Die Bedingungen, unter welchen die Regierung eine Einigung zwischen den Arbeitern und den Gesellschaften erzielen, verlangen die Wiedereinstellung der Streikenden „nach Belieben“. Die Gesellschaften stellen aber die Streikenden „nach Belieben“ ein! Das hat die Arbeitervertreterungen veranlaßt, dem Handelsamt mitzuteilen, die Arbeiter würden sofort wieder zum Streik ausgelockt werden, wenn die betreffenden Gesellschaften nicht die Bestimmungen des Lieber-einkommens augenblicklich in Kraft treten lassen. Tatsächlich wurde die Arbeit auch bei einer ganzen Anzahl von Eisenbahngesellschaften am Montag noch nicht aufgenommen.

Das Unterhaus beschloß sich am Dienstag mit dem Eisenbahnerausstand. Der Arbeiterführer Ramsay MacDonald erklärte, der Vergleich könnte von beiden Seiten als Friedensbühnenstück angenommen werden. Er kritisierte jedoch scharf die Politik, die von Churchill, dem Minister des Innern, während des Streiks befohlen worden sei. Das Ministerium des Innern habe während der Unruhen eine sehr verwerfliche Rolle gespielt. Ferner protestierte er gegen die umfangreiche Verwendung von Truppen. Die organisierte Arbeiterschaft werde es nicht dulden, daß das bürgerliche Leben von streikenden Arbeitern durch unnötige Truppen-einsatzung gefährdet werde. — Auf diese Kritik MacDonalds vertriebt Churchill warm die Haltung der Regierung, die durch die Notlage vollkommen gerechtfertigt gewesen sei. Er betonte, daß die fortgesetzte Störung des Eisenbahnerverkehrs Verhängnislosigkeit und Hungersnot in großen Teilen des Landes hervorgerufen haben würde, und erklärte, seine Bloade durch einen auswärtigen Feind hätte in so wirksamer Weise einen Druck auf die große Bevölkerung des Landes ausüben können. Ich weiß keinen Fall in der Geschichte, sagte Churchill, wo eine solche Katastrophe jemals ein großes Gemeinwesen bedroht. Ich erlaube mir, daß die Eisenbahnen im ganzen Lande nichts zu tun haben mit der Schmach und Schande des Ausstehens und der Verfälle der Unordnung, für die die Verantwortung gewissen Personen angelastet werden muß. Es wäre müßig, zu behaupten, daß der Ausstand ohne Gewalttätigkeit durchgeführt worden wäre. Die Regierung ergriff weder für das Kapital, noch für die Arbeiter Partei, sondern stellte sich auf die Seite des Volkes.

Ausfährungen fanden neuerdings statt. In Tredegar, Ebbw Vale und Rhymney plünderten die Führer zunächst die Häuser von Juden, da gegen die Juden, die beständigen Grundbesitz in den drei Städten haben, seit langem wegen enorm hoher Wohnungsmieten ein Groll besteht. Später griff das Volk, das auch über die durch den Eisenbahnerstreik hervorgerufenen Lebensmittelerhöhung erbittert ist, auch andere Gebäude an. In Tredegar wurden über 30 Personen ins Hospital gebracht, die bei dem Zusammenstoß mit der Polizei schwer verwundet worden waren.

Portugal.

Die Agenten des abgesetzten Königs Manuel sind sehr regim. Am 21. August wurde sogar ein Angriff auf das Lincoetgefangnis gemacht, um 400 dort eingeschlossene politische Gefangene zu befreien. Die Angreifer überwinden die am Gefängnis aufgestellte Schikwache. Als sie im Begriff standen, die eiserne Tore zu eröffnen, kamen militärische Verstärkungen herbei und die Angreifer wurden in die Flucht geschlagen. Die Bewachung des Gefängnisses ist nunmehr einer größeren Truppenabteilung übertragen worden. Einige Verwundete schickte der Regierung auch das Verbalten eines höheren Teils der Unteroffiziere der Armee. Namentlich die Stimmung unter den Sergeanten. Das Blatt „Novidades“ berichtet, daß 77 Sergeanten, die verschiedenen Regimenten der Lifabonenser Garnison angehören, in dem zwei Meilen von Lifabon gelegenen Belem eine geheime Versammlung abhielten, um über die der Regierung gegenüber einnehmende Haltung zu beraten. Der Kriegsmilitär, der von dem Komplott Kenntnis erhielt, sandte eine Kavallerieabteilung mit zwei Maschinengewehren nach Belem und ließ am Mitternacht das Gebäude, in dem die Sergeanten versammelt waren, umzingeln. Es gelang indes nicht, die Versammlung zu verhaften, da sie, als die Kavalleriemannschaften in das Gebäude eindrangen, sämtlich auf fünf einen Ausweg zur Flucht gefunden hatten. Die fünf Verhafteten wurden in das Gefängnis abgeführt.

Kleine politische Nachrichten. Der in England als Spion verurteilte Deutsche Schulz soll ein Hochseiler sein. — Roosevelt hat geboten, ihn auch im Jahre 1912 nicht zum Weißhirschkandidaten zu bestimmen. — Eine Niederlage soll der Ex-Sub von Perien erhalten haben.

Gewerkschaftliches.

Der 12. Verband des Zentralverbandes der Hütten- und Hüttenarbeiter tagt seit Montag in Dresden. Anwesend sind 42 Delegierte, Hauptvorsitzender, Kassierer und Redakteur, ein Vertreter des Ausführes, drei Beisitzer und zwei Vertreter der dänischen Bruderorganisation. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Verband jetzt 7021 Mitglieder zählt.

Arbeiter und Arbeiterfrauen!

Besucht am Donnerstag abend die Demonstrationsversammlung im „Diosk“, die sich gegen die Kriegsschreie richtet!

Solales.

Nürtingen, 23. August.

Nach preussischem Muster.

Die hiesige Parteileitung hatte geplant, die morgen abend im „Tirol“ stattfindende öffentliche politische Versammlung auf dem Banter Marktplatz abzuhalten, um den Protest gegen die augenblickliche Kriegshege durch einen Massenaufruf noch wirksamer zu gestalten. Das Amt hat sich des Vergnügens gemacht, durch die Massenversammlung von mündigen Staatsbürgern einen einfachen Federstrich zu machen. Die Parteileitung hat folgendes Schreiben erhalten: Großherzog. Vmt Nürtingen. Nürtingen, 17. August 1911. Auf die Eingabe vom heutigen Tage.

Die Erlaubnis zur Abhaltung einer Versammlung auf dem hiesigen Marktplatz am 24. d. M. mit dem Thema: „Gegen die Kriegshege und gegen den Krieg“ kann nicht erteilt werden, da aus der Abhaltung dieser Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. (§ 7 Abs. 2 des Reichsverordnungsgehes.) (Unterzeichnet)

Also ebenso wie die Massenerversammlung nicht auf dem Marktplatz stattfinden durfte, weil die Rede des Gen. Wagner die öffentliche Sicherheit gefährden konnte, ist die Versammlung gegen die Kriegshege verboten worden.

Nach dem deutschen Vereinsgesetz haben alle Reichsangehörige das Recht, zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine zu bilden und sich zu veranlassen. Da der deutsche Völkler aber stets unter Kontrolle steht, so besagt § 7 des Vereinsgesetzes, daß öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge auf öffentlichen Straßen oder Plätzen der Genehmigung der Polizeibehörde bedürfen. Im Falle der Verweigerung ist dem Veranstalter sofort ein kostenloser Bescheid mit Angabe der Gründe zu erteilen.

Das Amt hat in diesem Falle offensichtlich nicht lange nach Gründen gesucht. Es hat einfach nach berühmten Mustern die Genehmigung zur Versammlung kurzerhand verweigert. Warum? Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit! Die Unterzeichnung des amtlichen Schreibens ist nicht leiblich — eine bürokratische Selbstverständlichkeit —, aber wenn wir uns nicht irren, hat es Vizebürgermeister, der Stellvertreter des Amtshauptmanns, unterzeichnet. Dieser Herr ist unseres Vertrauens lange genug hier, um ebenso wie wir zu der Überzeugung gekommen zu sein, daß hier durch eine öffentliche Versammlung auf dem Marktplatz die öffentliche Sicherheit nicht gefährdet wird. Im Gegenteil: der vom allgemeinen Verkehr abgelegene Marktplatz garantiert die „öffentliche Sicherheit“ im polizeilichen Sinne noch eher, als ein Lokal im Verkehrszentrum. Deshalb wird in der Arbeiterkassen den Gründen des Amtes wohl niemand glauben schenken können.

Es ist wahrlich kein Wunder, wenn das Gefühl immer stärker wird, Oldenburg soll nach und nach ganz verpreußt werden. Die maßgebenden Personen scheinen auch nicht zu ahnen, daß sie das Gegenteil von dem erreichen, was sie erreichen wollen: sie nähren die Keime der Unzufriedenheit und öffnen den Arbeitern die Augen, jedoch auch der beschränkten Arbeiter die Überzeugung gewinnen — auch, daß die Arbeiterschaft sich einer rationalen Masse gegenüber befindet, gegen die es nur ein Mittel gibt: Zusammenstoß.

Das Vorgehen des Amtes wird aber auch die Arbeiter und sonstigen Einwohner veranlassen, nun erst recht massenhaft die morgen Abend stattfindende Tirolerversammlung zu besuchen. Die grenzenlose unangebrachte Bevormundung erwachsener Staatsbürger und Steuerzahler wird also auch in dieser Hinsicht das Gegenteil vom Gewollten zur Folge haben. Jeder Feind des Massenmordes und des Kriegsgegenges — Mann oder Frau, Arbeiter oder Nichtarbeiter — erscheint morgen abend im Tirol, in dem Gewisse: Feinert aus Hannover über Marokko und die Kriegsbeher sprechen wird!

Der Neue Kriegerverein hielt am Sonnabend bei Hinken im „Erdbeerbutter Hof“ eine außerordentliche Generalversammlung ab. Nachdem drei Herren in den Verein aufgenommen waren, wurde vom Kassierer die Abrechnung vom Sommerfest bekannt gegeben: Einnahme 62,70 M., Ausgabe 214,56 M., mithin ein Defizit von 151,86 M. Sodann wurden die Statutenänderungen vorgenommen. Der Verein führt nunmehr den Namen Bürgerverein Nürtingen. Er bezweckt, das Wohl und Interesse der Stadt nach den Grundfragen des Kommunalprogramms zu fördern und die Beteiligung an den Kommunalwahlen; ferner die Unterstützung seiner Mitglieder und deren Angehörigen beim Ableben. Den Hinterbliebenen kann nachstehende Sterbeunterstützung gewährt werden: Bei Totgeburt und in Sterbefällen von Kindern im Alter bis zu drei Jahren 30 Mark, bei Kindern im Alter von drei bis zehn Jahren 50 Mark, von zehn bis achtzehn Jahren 75 Mark und bei Sterbefällen von Erwachsenen 120 Mark. Um den Mitgliedern diese Unterstützung gewähren zu können, werden folgende Beiträge erhoben: Bei Totgeburt und Kindern bis zu drei Jahren 20 Pfg., von drei bis zehn Jahren 25 Pfg., von zehn bis achtzehn Jahren 30 Pfg. und für Erwachsene 50 Pfg. Neu aufgenommene Mitglieder haben eine Anwartszeit von 13 Wochen. Personen, die 50 Jahre und darüber alt sind und Mitglied werden wollen, zahlen 3,25 M. Eintrittsgeld. Verlegt ein Mitglied seinen Wohnsitz außerhalb Nürtingens und der angrenzenden Gemeinden, so erlischt die Mitgliedschaft. Alle Versammlungen und Vereinsangelegenheiten werden durch Intervention im „Norddeutschen Volksblatt“ veröffentlicht. Da der bisherige Vorsteher des Vereins sein Amt niedergelegt hat, machte sich eine Neuwahl nötig. Es wurde das Stadtratsmitglied Andreas Werlingender des Vereins. Hierauf gab das Schuloratoriumsmitglied Becker den Schuloratoriumsbericht. Nachdem noch darauf hingewiesen worden, daß vom 15. August bis 15. September die Bibliothek geschlossen ist und daher um Abholung der Bücher ersucht wird, erfolgte Schluß der Versammlung.

„Ein nationales Schwein“. Am Sonntag wurden hier

und in Wilhelmshaven wie im ganzen Bezirk Oldenburg-Ostfriesland von der Sozialdemokratischen Partei Flugblätter in vielen Tausenden Exemplaren gegen die Kriegshege, wie sie aus Anlaß des Marokko-Streitcs frech hervorgetreten ist, verbreitet. In Wilhelmshaven hat sich nun ein nationaler Liebesdienst über das Flugblatt entzündet, wie das bei solchen Anlässen schon immer der Fall gewesen ist. Viele Entzündung hat der Mann in einer sehr heftigen Weise landgegeben. Er hat nämlich ein solches Flugblatt an sich als Toilettenpapier benützt — Gortze würde, nach seiner Ausdrucksweise im „Feld von Verdrängungen“ zu urteilen, ein deutsches Wort gebraucht haben, das wir uns vernehmen müssen, diemil die Welt so gebildet geworden ist —, das Papier häßlich zusammengefaltet, in ein Billecouvert gesteckt und uns überhandelt. Da unsere Redakteure gute Herzen haben, so hat sich keiner über das duffige Briefchen entsetzt, sondern die neue Entdeckung von dem Geistesleben gewisser Nordseepatrioten wurde pflichtgemäß registriert und zum anderen gelegt. Da der Absender zu feig gewesen ist, die Helmentat mit seinem Namen zu bezeichnen, so können wir ihn nicht der Mitz und Nachwelt zur Bewunderung überstellen. Wir haben aber durch einen Graphologen nach der eigenartigen Handschrift auf dem Couvert den Charakter des Feldes feststellen lassen. Dieser hat uns kurz zurückgeschrieen: „Der Rest ist ein ganz ordinäres Schwein im Fühlen, Denken und Handeln.“ Wir haben sonst kein Zutrauen zu dem Handschriftensenden; aber in diesem Falle sind wir überzeugt, daß die Deutung richtig ist.

Der Fährbetrieb, der beim Durchfuhr der Weststraße, die nach dem Badestrand führt, eingestellt ist, wird wegen der dortigen Vagabundarbeiten auf einige Tage eingestellt. Es wird jedoch auf dem Badebetrieb insoweit Mäßigkeit genommen, als die Fähre zwei Stunden vor bis zwei Stunden nach Hochwasser in Betrieb ist und die Baggage in dieser Zeit eingestellt wird.

Ein nettes Fräulein ist der 11 Jahre alte A., der in diesem Sommer mit zur Ferienkolonie gehörte, die von der Stadt am Upproversen Bach untergebracht war. Der Junge stellte sich dort vor einigen Tagen wieder ein unter dem Vorwand, die Mutter sei im Busch Verunreinigt. Nachdem er den Tag über gut verpflegt worden war, wollte er sich abends auf den Weg zur Bahn machen. Er trieb sich aber herum, brach dann bei dem Wirt ein und plünderte den Chokoladenautomaten und die Kasse, da er die Schlüssel vorher gestohlen hatte. Dann fuhr das Fräulein mit dem letzten Zuge nach Oldenburg zu Verwandten. Von dort wurde er von der Gendarmen wieder nach hier zurückgeholt und steht nun der Ueberführung in die Zwangserziehungsanstalt entgegen.

Diebstahl. Vor einigen Tagen wurde einem Botsarbeiter aus seiner Wohnung am Banter Hafen eine Taschenuhr gestohlen. Dem Täter ist man auf der Spur.

Eine größere Menschenansammlung zeigte sich gestern abend in der Nähe der Banter Mühle. Der Vertreter der Dfstr. Altkn.-Bewerker, Herr Bruch, gab allerhand Proben der Schaulust seines Volkskörpers, die bei der Menschenmenge die größte Verwunderung hervorriefen.

Adler-Theater. Der gestrige Theaterabend bot den Theaterbesuchern nicht nur eine angenehme Abwechslung, sondern auch einen hohen Genuß. Das flotte Operetten-Ensemble hat bereits am Sudermann-Abend bewiesen, daß ihm auch ernste Arbeiten gut liegen, und der gestrige Abend hat das bestätigt. Unter der Regie des Direktors Michaels, der selbst die Titelpartie übernommen hatte, kam eine wohlgeordnete und in allen Einzelheiten gut durchgearbeitete Darstellung zustande, bei der es hinsichtlich des mangelnden plattdeutschen Dialekts einiger Mitglieder unermesslich haperete. Der „Inspektor Bräutigam“ des Herrn Michaels war eine unübertreffliche Genußleistung, über die sich jeder Besucher herzlich freute. Aber auch die Mitwirkenden boten hervorragendes, insbesondere Herr Feiden als Hammermann, Herr André als Gutsberr Axel von Ranzow u. a. — Sollte „Onkel Bräutigam“ hier noch einmal zur Aufführung kommen, so verdient diese ein volles Haus.

Heute, Mittwoch, wird die „Lustige Witze“ noch einmal wiederholt — Morgen, Donnerstag, kommt die Operetten-Neuheit „Bruder Straubinger“ zum Benefiz für Herrn Frey Rindolf zum ersten Male zur Aufführung, und am Freitag und Sonntag wird diese Operette wiederholt. — Welschen Wünschen entsprechend findet am Sonnabend noch eine Vorstellung zu ermäßigten Preisen statt, und zwar kommt „Der Zigeunerbaron“ zur Aufführung.

Der Verband der Maler feiert Freitag abend im „Tirol“ sein Stiftungsfest, das in Konzert, Gesang, Theater und Ball besteht. Die Festrede wird der Kollege Feinert aus Hannover halten. Mitwirkende sind der Gesangsverein „Frohmann“ und der Theaterverein „Frohmann und Scherz“. — Das Festkomitee hat sich alle Mühe gegeben, den Gästen gemüthliche Stunden zu bieten. Wir machen die Interessen auf diese Festlichkeit an dieser Stelle aufmerksam.

Wilhelmshaven, 23. August.

Eine für Fachleute nicht uninteressante Erfindung hat der frühere Wirtschaftsvertreter Heinrich Blum hier, Schloßstraße 2, gemacht. Er hat ein Türschloß mit Vorrichtung, ferner eine Vorrichtung, die in jedes vorhandene Schloß eingesetzt werden kann, fabriziert. Auf diese seine Erfindungen hat er bereits den Patentschutz erhalten. Das Türschloß mit Vorrichtung ist auch zum Patent angemeldet.

Vor einem Schwindler waren Bremer Blätter. Dort verhaftet sich ein Mann unter dem Borgeben, daß er wegen der Anlage von Wassermessern komme, Zugang in verschiedene Häuser. Nach dem Fortgange wurde bemerkt, daß Gegenstände und Geld fehlten. Gewöhnlich waren Dienstboten auf den Schwindler hingefallen. Da es nicht ausging, ist, daß der Mann nach hier kommt, wenn ihm das Bremer Pfalter zu heiß wird, so sei vor dem Schwindler gewarnt.

Gepöhlert wurde mittels nächtlichen Eindruchs die Theatergarderobe des Varietés Kaisertrone. Ein stollenloser

Reklamer und ein Dekorateur wurden als die Täter ermittelt. Für 200 M. Kleider u. m. waren gestohlen.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 23. August.

Ein tödlicher Anfall ereignete sich heute in der Stadt. Der siebenjährige Knabe Albiner, wohnhaft Gollstraße, wurde von einem Pferde des Hauptmanns v. Wollig so unglücklich geschlagen, daß der Tod des Knaben auf dem Transport nach dem Hospital eintrat.

Chimede, 23. August.

Die Wählerliste zur Landtagswahl liegt für Chimede in der Zeit vom 24. bis 31. August im Hause des Gemeindevorstehers aus.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Ein 74-jähriger Landgelehrter wurde in Westerauderheide von einem Stiere so heftig geworfen und durch Hörnerstiche verletzt, daß er am anderen Tages starb. — In einem Zerstörungsgarben bei Biele wurde ein erkrankt beim Baden der zwanzigjährige Ruder Georg Bruns aus Giesmarde. — Aus Liebenstimmer sprach auf Borkum ein junges Mädchen in die See und ertrank.

Aus aller Welt.

Waldbrände. Von dem Gensheimer Stadtwald bei Mainz verbrannten am Montag ca. 10 Morgen Hochwald. — In den großen Waldbesitzungen des Herzogs von Arenberg und des Barons von Geyr in Eids ist, wie aus Köln gemeldet wird, am Montag Feuer ausgebrochen, das am Dienstag abend noch nicht bewältigt war. — Von dem am der deutsch-belgischen Grenze liegenden Hertogenwald, in dem mehrere Tage ein Brand wüthete, sind ungefähr 2500 Hektar Hochwald vernichtet. — Im Wendefürstengebiet bei Rohenheim geriet am Montag morgen eine große Kalmische zwischen Soien und Wildalmdach in Brand, dem auch etwa 10 Tagewerk Wald zum Opfer fiel.

Kleine Tageschronik. In Gressenmühlen hat, wie jetzt bekannt wird, der vor kurzem verstorbene Senator und Rechtsanwalt Hiesfeld 400 000 Mark zum Schaden vieler kleinen Leute unterschlagen. — Aus einer Villa in Glibersfeld, dessen Besitzer mit Familie vertriebt war, wurden für 5000 Mark Wertgegenstände gestohlen. — Seinen 105. Geburtstag beging dieser Tage der Schuhmachermeister Jaborowski im polnischen Städtchen Samotischin. Er hat unter fünf preussischen Königen gelebt. — In der Germaniaallt Camaditen bei Dantz erkannten bisher am Tagess um 140 Hektare und 15 Hektar. Die Zahl der Todesfälle ist auf 17 gestiegen. — Auf dem Schloßberg in Rügenberg feierte ein mit zwei Tamen und zwei Dörren besetztes Boot. Die Tamen und ein Herr ertranken. — In dem Westfälischen Rassen sah in Unterarm brannten 4 Wohnhäuser und 110 Wirtschaftsgüter nieder. — Bei dem französischen Orte Hendonville überfiel sich ein Automobil. Der deutsche Automobilist wurde sofort tot, zwei Damen sind schwer verletzt. — Am Sonntag wüthete in Transforie (Nord-Bahata) ein heftiger Sturm. Acht Personen sind dabei ums Leben gekommen und 40 Personen verletzt worden.

Neueste Nachrichten.

Leer, 23. August. Heute vormittag stürzte in der Bremer Straße der mit Dachreparaturen beschäftigte Klempnerlehrling Wilken infolge eines Schwindelanfalles aus beträchtlicher Höhe auf die Straße. Er erlitt einen schweren Schädelbruch.

Berlin, 23. August. Auf Veranlassung der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn fand gestern eine Vertrauensmännerversammlung der Angestellten statt, um die Differenzen gütlich beizulegen. Die Straßenbahnerbewegung besteht bereits seit drei Monaten.

Dresden, 23. August. Zum Besuche der Hygienekommission trafen am Montag sechs Mitglieder der französischen Deputiertenkammer hier ein mit dem Präsidenten der Hygienekommission von Paris an der Spitze.

Saarbrücken, 23. August. Die Straßenbahner traten gestern in den Kasstand, da die Straßenbahngesellschaft ihren Wünschen auf Regelung der Löhne und Dienstverhältnisse nicht nachkam. — Heute haben die Straßenbahner die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihnen die eifständige Arbeitszeit und eine Lohnzulage bewilligt worden war.

Haag, 23. August. Die Regierung legte dem Parlament einen Gesetzentwurf vor, durch den das am 4. Mai 1910 in Paris von Vertretern von fünfzehn Mächten abgeschlossene Abkommen zur Unterdrückung des Handels mit Veröffentlichungen unethischer Art genehmigt wird.

London, 23. August. Die Angestellten der Nordseebahn wurden von ihren Vertrauensleuten angewiesen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Wie amtlich gemeldet wird, werden die diesjährigen Kneemandober nicht abgehalten. Grund für diese Maßregel dürfte die anhaltende Trockenheit sein.

Konstantinopel, 23. August. Ein Cholera sind gestern 53 Personen neu erkrankt und 29 gestorben.

Teheran, 23. August. Die Regierungstruppen haben die persischen Häfen wieder besetzt und den früheren Schah vollständig eingeschlossen.

Saloniki, 23. August. Ingenieur Richter ist nach neueren Redungen aufgefunden worden und wird von Kolan nach Saloniki gebracht.

Weiterbericht für den 21. August.

Gleichm. 1881, Schwachwindig, wechselnde Bewölkung, keine oder leichte Niederschläge.

Verantwortlicher Redakteur: G. Jacob, Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Dierzu eine Verlage.

Oeffentl. politische Versammlung.

Auf zum Protest!

Auf zum Protest!

Donnerstag den 24. August 1911, abends 8.30 Uhr
in Sadewassers „Tivoli“, Gökerstrasse:

Massendemonstrations-Versammlung

==== Tagesordnung ====

Marokko, die Kriegsbege und die internationale Sozialdemokratie.

Referent: Herr **Robert Leinert** aus Hannover. Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses.

Arbeiter, Bürger, Gewerkschafts- und Parteigenossen! Es gilt, den herrschenden Klassen zu zeigen, daß das arbeitende Volk nicht gewillt ist, sein Schicksal einer handvoll gewissenloser Venterpolitiker zu überlassen, die mit der ungeheuren Gefahr eines Weltkrieges ein frevelhaftes Spiel treiben. Es gilt zu dokumentieren, daß die deutsche Arbeiterchaft, die im Interesse der kulturellen Entwicklung aller Völker den Frieden will, keinen Anteil an diesem Treiben hat.

Gewerkschafts- und Parteigenossen! Sorgt für Massenbesuch dieser Versammlung!

Der Einberufer.

J. A. Friedrich Grödel, Rüstringen, Schmiedestraße 2.

Variété Adler

Operetten-Gastspiel.
Direktion Gustav Mielch.

Heute Mittwoch:
Die lustige Witwe.

Donnerstag den 24. August:
Benefiz
für Herrn Rudolf.
Neu! Zum 1. Male. Neu!
Bruder Straubinger.
Romische Operette v. Eysler.

Freitag und Sonntag:
Bruder Straubinger

Sonabend d. 26. August:
Zweite u. letzte Aufführung
zu ganz kleinen Preisen!
Galerie 30 Pf., 2. Platz 60 Pf.,
1. Rang 75 Pf., 1. Parquet
1.00 Mk., Speerplatz 1.25 Mk.

Montag, 28. August:
Eröffnungs-Gastspiel in der
Burg Hohenzollern:
Die keusche Susanne.

Halte meine Sprechstunden
krankheitshalber bis Ende dieser
Woche **nicht** ab.

Zahnarzt Seifert.

Oeffentl. Landtagswähler-Versammlungen

— finden statt: —
Für **Neuenburg** am Sonabend, 26. August, abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Willen in Alde;.
Für **Grabsfelde** am Sonntag den 27. August, nachmittags 4 Uhr,
im „Landkrug“ des Herrn Meyer in Grabsfelde.
Referent: Redakteur **Carl Nege** aus Barel.

In **Dangastermoor** am Sonntag, 27. August, abends 7 Uhr,
im „Fürsten Biemarck“ (Zob. Straße).
Referent: Schriftführer **Fr. Kieber** aus Rüstringen.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die Landtagswahl u. die Sozialdemokratie

Den Gegnern wird weitgehendste Redefreiheit zugesichert.
Zu diesen Versammlungen sind Landleute, Handwerker und Arbeiter,
sowie Frauen eingeladen.

Großes Volksfest in Einswarden

veranstaltet vom Bürgerverein Einswarden
am Sonntag den 10. und Montag den 11. Septbr.

Sonntag von 2 1/2 Uhr ab Kinderbetustigungen
wobei Brese verteilt werden. — Von 4 Uhr ab Ball bei
Roth und Bultmann. — Montags Fortsetzung und von
4 Uhr ab Ball bei Bultmann.

Auf dem Festplatze sind Buden aller Art.

Es ladet hierzu freundlichst ein

Das Komitee.

Billig zu verkaufen

ein fast neues Herrenfahrrad. 12 Hühner, 1 Hahn und Stall.
Preis 35 Mk. Margarethenhof 6.

Zu verkaufen

Delrich, Gökerstraße 52.

Stemm- und Ringklub Cap Horn.

Mittwoch den 23. August,
abends 8 1/2 Uhr:

Außerord. Versammlung
im Siebethsbürger Hof
(W. Heintzen).
Nebungsstunden jeden Mittwoch.

Bauhandwerker-Krankenkasse
der Gemeinden Gandersee und
Teinhorst.

Sonntag den 27. August,
nachm. 3 1/2 Uhr:

General-Versammlung
bei Wirt Finske, Gandersee.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Statutenänderung.
3. Verschickenes.

Der Vorstand.

Schmidts Sommer-Garten

Banter Hofen, am Kanal.

Täglich das grosse
Variété-Programm.

Anfang 8 1/2 Uhr.
Freiarten sind im Zigarren-
geschäft des Herrn Windthum,
Marktstraße 5, zu haben.

Volksküche in Rüstringen

Wellumstraße.

Donnerstag: Aachhofstraße mit Markt.

Fortzugshalber zu verkaufen

ein gut erhaltenes Polypheon.
Verkaufstraße 53, 2. Et. lks.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Einswarden.

Nachruf!

Am Sonntag den 20. d.
Mts. verunglückte beim Baden
unser Mitglied

Georg Bruns

im Alter von 21 Jahren. Ihre
seinen Andenken.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 24. August
von der Leichenhalle in Blexen
aus statt.

Zahlreiche Beteiligung er-
wartet **Der Vorstand.**

Sozialdemokr. Wahlverein Brake i. O.

Nachruf!

Den Mitgliedern des Sozial-
demokr. Wahlvereins zur Nach-
richt, daß am Sonntag abend
9 1/2 Uhr unsere Genossin

Helene Ohmstedt

im Alter von 62 Jahren ver-
schieden ist. Ihre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 24. August,
nachmittags 2 1/2 Uhr, statt.

Um zahlreiche Beteiligung er-
wartet **Der Vorstand.**

Bericht des Parteivorstandes
an den Parteitag in Jena 1911.

In dem kurzen Sonderabschnitt, den der Vorstandsbericht über die Frauenbewegung an den Parteitag liefert, ist es natürlich nicht möglich, ein umfassendes und gründliches Bild von dem geistigen Leben und der praktischen Wirksamkeit der weiblichen Mitglieder der Partei zu geben. Sollte das geschehen, müßte sehr vieles, was in dem allgemeinen Vorstandsbericht gesagt ist, in modifizierter Form wiederholt werden. Denn in allen Aktionen der Gesamtpartei steht natürlich auch immer mehr oder minder ein Teil Arbeit ihrer weiblichen Mitglieder. Die gleiche grundsätzliche Auffassung, das gemeinsame Kampfsziel und die einheitliche Organisation für Männer und Frauen der Arbeiterklasse, die in der Sozialdemokratie ihre politische Vertretung sehen, bedingen das. Und unser lebhaftester Wunsch ist es, daß diese Arbeitsgemeinschaft zu einer immer größer und inniger werdenden, zum Nutzen der Frauen und der Gesamtbewegung.

Im ganzen hat das Frauenbureau für 46 Agitationstouren und für eine große Zahl Einzelveranstaltungen Referentinnen vermittelt. Zum Frauenrat war es unmöglich, alle Wünsche nach Referentinnen zu erfüllen. Es müßte auf die Kräfte am Orte verwiesen werden. Durchweg war der Erfolg der Agitation, auch in organisatorischer Beziehung, ein guter.

Eine vom Parteivorstand angeregte Hausagitation unter den Frauen hatte sehr gute Erfolge. Leider haben eine ganze Anzahl von Orten der Anregung nicht Folge gegeben. Dabei ist die Hausagitation und die Einberufung neuer Mitglieder ein gutes Arbeitsgebiet auch für solche Genossinnen, die sich sonst für die öffentliche Agitation noch nicht sicher fühlen.

Der Erfolg der Agitation zeigt sich in der Zahl der weiblichen Mitglieder. Ihre Zahl stieg von 82642 im Jahre 1910 auf 107693 im Jahre 1911, also eine Zunahme von 25051.

Ein Beispiel für die Ausgestaltung der Lesende ist kürzlich hergestellt. In 105 Orten sind Lesende eingerichtet.

Die Mitarbeit der Genossinnen ist durchweg gut. In 570 Orten sind Frauen als Vorstandsmitglieder tätig. Leider gibt es noch eine ganze Anzahl Orte, die bis heute noch nicht den § 4 des Organisationsstatuts (Wahl eines weiblichen Vorstandsmitgliedes) durchgeführt haben. Die Genossinnen sollten mehr auf die Durchführung dieser Statutenbestimmung bringen. Auch sind in einer Anzahl von Bezirksleitungen noch keine weiblichen Mitglieder. Es ist dringend notwendig, das nachzuholen. Für die Agitation unter den Frauen können und sollen die wichtigsten Anregungen geben und ihre Erfahrung nutzbar machen. Als gut und wirksam hat es sich erwiesen, die Genossinnen möglichst zu allen Arbeiten in der Organisation und für die Heranzuholen. Es sollte das überall geschehen. Besonders empfehlenswert für die Gewinnung neuer Mitglieder und neuer Abonnenten ist es, wenn in jeder Propagandaversammlung eine Gruppe von Genossinnen die Aufnahme neuer Mitglieder organisiert, daß möglichst für jeden Teil eine Genossin zur Stelle ist, die ausgerüstet mit Weissheit und Aufnahmefähigkeit, die Aufnahmen sofort vollziehen kann. Frauen lassen sich am liebsten und am leichtesten von Frauen aufnehmen, und der größte Erfolg kommt der Genossinnen zu neuer Tätigkeit und erhöht ihre Freude an der gemeinsamen Arbeit.

Die erfreulichen Fortschritte der proletarischen Jugendbewegung haben die Reaktion in nicht geringer Aufregung versetzt. Man sieht alle Hebel in Bewegung, um die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vom Kampfe ihrer erwachsenen Klassen Genossen fernzuhalten. Unter Führung der Regierung und unterstützt mit öffentlichen Geldern hat sich die bürgerliche Jugendbewegung mehr und mehr zentralisiert. Ihre Mittel sind vielfach ähnlich wie die unserer. Mit Jugendheimen, Bildungsvereinigungen, Unterhaltungsvereinigungen und Körperpflege versucht man die Jugend von unseren Bestrebungen fernzuhalten. Alle Machtmittel des Klassenstaates, der Bureaucratie, die Schule, die Kirche und militärische Anstalten, werden in den Dienst der bürgerlichen Jugendbewegung gestellt. Außerdem führen Polizei und Gerichte auf Grund des reaktionären Jugendparagrafen des Vereinsgesetzes einen heftigen, unangenehmen Kampf gegen die proletarische Jugend.

Trotz alledem macht die proletarische Jugendbewegung gewaltige Fortschritte. Die Zahl der Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ hat sich von 45000 auf 65500 vermehrt. Die Leser der „Arbeiter-Jugend“ verteilen sich auf 474 Orte. Die Zahl der Orte mit Jugendauschüssen ist von 300 auf 454 gestiegen. An die Zentralstelle für die arbeitende Jugend haben die Ausschüsse von 188 Orten über ihre Tätigkeit im letzten Jahre berichtet. Die Zentralstelle wird darüber einen besonderen Bericht herausgeben. Jugendheime bestehen in 130 Orten. Die Gesamtausgabe für Jugendheime beträgt 45091,79 Mk.

Die Jugendauschüsse hatten eine Gesamteinnahme von 9181,40 Mk. und eine Gesamtausgabe von 82815,34 Mk. Die Bildung von Bezirksleitungen der Jugendauschüsse ist leider immer noch nicht überall durchgeführt. Für dessen Durchführung der Aufgaben und Förderung einheitlicher Bestrebungen ist die Schaffung von Bezirksleitungen aber dringend notwendig. Die baldige Nachholung des Ver-

stehens ist um so mehr erwünscht, als die Zentralstelle beschäftigt, in diesem Spätsommer eine Konferenz der Bezirksleitungen zu berufen.

Die Netto-Ausgaben der Zentralstelle betragen 14507,28 Mk., wovon 9388,57 Mk. auf die „Arbeiter-Jugend“ entfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Stapellauf des kleinen Kreuzers
„Erfah Condor“.

Uns wird geschrieben:

Morgen Mittag wird auf hiesiger Werft der Stapellauf des kleinen Kreuzers „Erfah Condor“ vor sich gehen. Bei dieser Gelegenheit werden wieder schöne Reden gehalten, der Werdegang des Schiffes wird kurz skizziert, der Fleiß der Arbeiter hervorgehoben, die Schwierigkeiten eines solchen Baues vor Augen geführt usw. Sicher wird auch die Bedeutung der Marine für Handel und Verkehr gepriesen und zuguterletzt wird der Hinweis nicht fehlen, daß die Arbeiter, die für die Marine arbeiten, lohnende Beschäftigung finden können, jedoch sie eigentlich Vater Staat dankbar dafür sein müßten, daß er soviel Schiffe auf Stapel legt. Wie manchem guten Patrioten wird in der feierlichen Stunde im Gedankens die Fürsorglichkeit des Staates für seine Arbeiter warm ums Herz werden! Was aber geht in dem Herzen derjenigen Arbeiter vor sich, die die Ehre hatten, an dem großen Werke der Ingenieurskunst mitzuwirken, sich über ein Jahr lang abzugeben, ihre Kraft, ihr ganzes Wissen und Können in den Dienst des großen Werkes zu stellen und nun mit leeren Händen und Wagn auf den Augenblick warten, wo das Werk, ihrer Hände Arbeit, ins Wasser gleitet? Wer hineinsehen könnte in ihre Herzen, der würde finden, daß sie mit Unglimm an das Jahr denken, in welchem sie am „Condor“ arbeiteten, der würde finden, daß ein Fluch auf dem Bau lastet.

Die Arbeiter sind in Punkt Verdienst nicht auf ihre Rechnung gekommen. Auf keinem Neubau haben die Arbeiter so wenig verdient, wie auf diesem. Bei den jetzt herrschenden teuren Lebensbedingungen ist ein Arbeiter auf dauerndem, angemessenen Arbeitslohn angewiesen, denn von einem Wochenlohn von 18 Mk. oder etliche Markter darüber hinaus kann kein Familienvater seine Familie ernähren. Die wollen nun nicht unterlassen, angesichts des Stapellaufs an einigen Beispielen den „horrend hohen Verdienst“ einiger Kolonnen zu skizzieren, damit der Herr Referent den Mund nicht allzuweit nimmt, wenn er den Staatsbetrieb als Arbeiterbetriebe schildert. Andererseits möge der Herr Gewerbetar darauf aufmerksam gemacht sein, hier seine Studien zu machen; er wird dann seine Ansichten über die Lage der Arbeiter wesentlich korrigieren müssen.

Die Arbeiter am „Condor“ sind durch die Bank in Afford vergeben gewesen, die nach kalkulierten Tabellen festgelegt waren. Wir haben bereits vor etlichen Monaten darauf hingewiesen, daß nach den hier vorhandenen Bedingungen zu diesen Tarifen in den meisten Fällen nicht gearbeitet werden kann. Unsere Behauptung hat sich also richtig erwiesen, denn eine Reihe von Afforden sind unter Tagelohn beendet worden. Das hat seine guten Gründe. Die Werft hat bis jetzt nur große Kampfschiffe hergestellt. Die Bauart dieser Schiffe ist jedoch eine ganz andere, wie bei einem kleinen Kreuzer. Dieser ist nach einem System gebaut, für das hier praktisch keine Erfahrungen vorhanden sind. Im Weiteren ist das Baumaterial, das nicht nach Stückzahl, sondern nach Gewicht verarbeitet und bezahlt wird, wesentlich schwächer gehalten, wodurch die Arbeiter von vornherein weniger verdienen, denn die Tarife für Arbeiten an schwächeren Materialien unterliegen einem grundsätzlichen Irrtum in der Kalkulation. Man sollte also meinen, daß bei Berücksichtigung von Gefogem die nötige Nachhilfe vom Werkort gelöst würde, wenn die Arbeiter mit ihren Afforden nicht auskommen können. Weit gefehlt! Die Werft handelt auch hier nach altpreußischem Muster: Summa cuique (Jedem das Seine).

An vier großen Arbeiten wollen wir nun untersuchen, wie hoch der „große Verdienst“ der Arbeiter in Wirklichkeit ist. Leider können wir die gesamten Leute nicht heranziehen, die an den Afforden arbeiteten, weil die Kolonnenführer immer noch den Affordschiss als Reliquie bei sich tragen, und man darauf angewiesen ist, einige wenige herauszugreifen. Die Arbeiten sind folgende: Die Querspannen, Längspannen, Schotten und das Zwischendeck.

Für die Querspannen galt folgender Tarif: Die Arbeit fertig an Bord eingebaut, nebst Wiegen und Aufstücken der Böcher pro 100 Kilogramm: über 3—6 Millimeter-Bleche 11,20 Mk., über 6—10 Millimeter-Bleche 8 Mk., Winkel bis 6 kg 13,60 Mk., Winkel über 6—14 kg 11,20 Mk., Winkel bis 6 kg 18,20 Mk., Winkel über 6—14 kg 15,10 Mk.

An dieser Arbeit hatten außer anderen Arbeitsstunden je 680, 616, 613, 590, 516, 442 ufm.

Zu Weihnachten 1910 bekamen die Arbeiter als Abschlag für fertige Arbeit 15 Prozent ihres Tagelohnes ausbezahlt. Bei Vollendung der Arbeit stellte sich heraus, daß das Geld nicht reichte und die 15 Prozent hätten von rechts wegen zurückbehalten werden müssen. Auf ein Verlangen an zuständiger Stelle hin revidierte der Herr Kalkulator seine Rechnung und erhöhte die Rubrik Winkel von 15,10 Mk. auf 25,10 Mk., jedoch die Arbeiter für die gesamte Dauer einen Prozentsatz von 15,00 Prozent in Gnaden ausbezahlt erhielten. Sehen wir uns den Tarif näher an!

Für 6—10 mm-Bleche (Durchschnitt 8 mm) gibt es

8 Mk., für 3—6 mm-Bleche (Durchschnitt 4,5 mm) gibt es 11,20 Mk. Erstere Bleche sind bis auf einen winzigen Bruchteil doppelt so schwer wie letztere. Um 100 kg fertig zu stellen, muß die doppelte Anzahl Bleche von letzteren gemacht werden. Demzufolge müßte der Preis bei Annahme von 8 Mk. als Norm für die Rubrik 3—6 mm-Bleche nicht 11,20 Mk., sondern 8×2 = 16 Mk. betragen. Nehulich liegen die Dinge bei den anderen Rubriken. Die Kalkulation muß auf außerordentlich schwachen Füßen gestanden haben, wenn der Herr von 15,10 auf 25,10 Mk. heraufgeht. Wenn hier ein solch schwerer Irrtum vorliegt, kann sich denn der Herr nicht auch bei den anderen Zahlen geirrt haben?

Beim Afford der Längspannen liegen die Dinge ähnlich. Hieran arbeiteten unter andern Arbeitern: Arbeitsstunden: je 713, 638, 563, 561, 454, 382 1/2 ufm. Zu Weihnachten gab es ebenfalls 15 Proz. Abschlag, bei Vollendung war aber auch kein Geld da. Der Kalkulator strich darauf den Tarif durch und setzte eine Gesamtsomme von 2960 Mk. fest. Jetzt erhielten die Arbeiter in Gnaden 24,64 Proz. ausbezahlt. Nehmen wir an, daß vernünftige Preise für die Arbeit bezahlt würden, so hätten die Leute an beiden Afforden 45 Proz. verdienen müssen. Sie haben demnach einen Schaden von 713 St. = 60 Mk., 638 St. = 57 Mk., 561 St. = 58 Mk. ufm. Der Schaden der Arbeiter wird jedoch noch größer, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der Arbeiter an beiden Afforden beteiligt war; z. B. 442 + 638 St., 680 + 454 St., 616 + 561 St. ufm. An wieviel hätte daher der Familienvater sich besser gefanden, wenn er anstatt 1080 Arbeitsstunden mit dem niedrigen Prozentsatz einen angemessenen von 45 Proz. erhalten hätte?

Die Schotten unter Panzerdeck sind ebenfalls ein „Hühnerblatt“ in dem Kapitel Afford. An diesen haben Arbeiter folgende Arbeitsstunden geleistet: 1063, 847, 793, 442, 345, 251 ufm. Beim Vollenden der Arbeit war auch unter Lohn gearbeitet; die Arbeiter erhielten nach dem 14,07 Proz. ausbezahlt. Wenn wir auch hier 45 Proz. als Normalverdienst ansehen, so sind die Leute der Reihe nach geschädigt um rund: 150, 88, 95 und 61 Mk.

Das Zwischendeck zeigt nun allem die Krone auf. An ihm haben bestimmte Arbeiter 563, 639, 543, 478, 472, 374 ufm. Stunden gearbeitet. Die Arbeit wurde vollendet mit ca. 200 Mk. unter Lohn, worauf ganze 9 Proz. ausbezahlt werden. Der Schaden beträgt hier 104, 100, 94, 81, 80 und 51 Mk.

Wir wollen es bei diesen Afforden als Beweis genüge sein lassen. Zwar sind noch mehrere solcher Beispiele vorhanden, jedoch wird man schon aus diesen wenigen erkennen, daß System in der ganzen Sache liegt. Es wird dieses System als eine humane Art und Weise angesehen, um den Arbeiter um seinen sauer verdienten Lohn bringen zu können. Man preist ihn an, beschützt ihn bei allen möglichen Bauarbeiten usw., daß er zu seinem Rechte kommen soll, und nachher wird der Arbeiter doch mit ein paar lumpigen Markter abgepreist.

Wir wollen auch daran erinnern, daß bei Anwesenheit des Kaisers im vergangenen Winter die Leute angezerrt wurden, damit auf dem Heiligen nur etwas in Sicht kam; ferner daran, daß verschiedene unter wie höhere Vorgesetzte ihr Gutachten dahingehend abgaben: „Es war trotz größter Fleißes nicht möglich, die Arbeit zu den veranschlagten Preisen herzustellen.“ Es half alles nichts! So bleibt uns nichts anderes übrig, als anlässlich der hohen Feier des Stapellaufs der Werft einmal die Reihenfolge der Medaille zu zeigen und der Öffentlichkeit eine Illustration zu dem bekannten Worte zu geben: „Die Staatsbetriebe sollen Arbeiterbetriebe sein!“

Wir schreiben diese Zeilen nicht in dem Glauben, daß die Werft jetzt Umkehr halten wird. Nein, im Gegenteil! Man hat jetzt beim kleinen Kreuzer ausprobiert, was beim in Bau kommenden Schlachtschiff „S“ geistigt werden kann. Die Arbeiter mögen sich daher gelagert sein lassen, daß man derartige Mißstände nicht mit Rosenöl beizeigt, sondern einzig und allein mit den Machtmitteln einer guten Organisation. Warum bietet man den Arbeitern im Schiffbau solche Afforde? Weil die Arbeiter in der Mehrzahl sich nicht aufpassen können, durch die Organisation energig Front gegen eine derartige Praxis zu machen. Möge ein jeder, der unter den miserablen Afforden zu leben hat, sich die Frage vorlegen: „Hast du schon einen einzigen Groschen für die Verbesserung deiner Lage ausgegeben?“ Wenn er die Frage mit „Nein“ beantwortet muß, so möge er sich an seine organisierten Mitarbeiter wenden, die leider mit ihm und zum Teil wegen ihm leiden müssen, damit diese ihm den Weg zeigen, auf dem er zu marchieren hat.

Parteinachrichten.

Die Landesversammlung der Sozialdemokratischen Sachsen wurde am Sonntag eröffnet. Es sind 75 Delegierte, die Reichstagsabgeordneten und die Landtagsdelegation anwesend, im ganzen 122 Personen. Der Parteivorstand ist durch den Genossen Plannach vertreten, der eine Ansprache hielt, in der er besonders auf die bevorstehenden Reichstagswahlen hinwies und die Pflicht des Parteivorstandes gegenüber den erfolgten Angriffen der Presse betonte, alles genügend vorzubereiten, um in dem gegen bevorstehenden Reichstagswahlkampf erfolgreich zu bestehen. — Zu Vorlesungen wurden die Genossen Schmidt (Weihen) und Fleischer (Dresden) gewählt. — Am Montag Vormittag um 9 Uhr wurde die Sitzung fortgesetzt. Der Bericht konstatiert auf allen Gebieten der Parteibewegung einen mächtigen Fortschritt. Die politische Organisation hat um ca. 20000 Mitglieder zugenommen, in besonders erfreulicher Weise auch

die Zahl der organisierten Frauen. Nach dem Bericht des Sekretärs des Zentralkomitees sind die Finanzen gute; man hofft, ohne Hilfe des Parteivorstandes die Reichstagswahlen durchführen zu können. Eine Debatte über die Beiträge wurde nicht beliebt. — Genosse Endermann besprach dann den neuen Organisationsentwurf. Die Debatte drehte sich vor allem um drei Punkte. Einmal um die Beaufsichtigung der Presse in faktischer und prinzipieller Hinsicht; dann um Abführung von 10 Prozent an die Komitees, und drittens um das Stimmrecht der Komitees in den einzelnen Kreisparteiorganisationen. Die Debatte darüber sollte fast den ganzen Tag aus. Es wurden besonders die angeführten Punkte umstritten. Schließlich wurde auf Antrag des Genossen Geyer eine Kommission gewählt, die den Entwurf noch einmal durcharbeiten und am Dienstag Bericht erstatten sollte. Es wurde dann noch ein Antrag angenommen, der die Parteiführung beauftragt, Anträge auf Erweiterung des Parteibereiches in Sachsen einzubringen.

„Ein Wildschuß aus dem Reichstagswahl.“ Unter dieser Überschrift veröffentlichte am 7. November 1910 die „Leipziger Volkszeitung“ einen Artikel, worin mit Bezug auf einen gegen unser Eisenbahner-Parteiorgan gerichteten Prozeß wegen Verleumdung von Polizeibeamten die Tatsache erwähnt wurde, daß der ehemalige Bürgermeister Weißer mit in diesem Prozeß vernommenen Polizeibeamten vorher Rücksprache genommen hatte, so daß die Aussagen der Polizeibeamten in folgedessen nach einer Schablone erfolgten und der Redakteur verurteilt wurde. Diese Aussagen standen aber in striktem Gegensatz zu denen der Zeugen. Es seien also, so hieß es, zahlreiche Fälschungen geleistet worden. Es wurde nun gegen den Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Genossen Herr, Anklage wegen Verleumdung erhoben. In der Verhandlung vor dem Landgericht Leipzig wurde erklart, daß Bürgermeister Weißer früher als seinen Amt entlassen worden ist. Das Landgericht erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mk. Dem Bürgermeister Weißer ist der Vorwurf gemacht worden, er habe die Polizeibeamten zu objektiven Aussagen verleitet.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Arbeiter! Die über die beiden Vertrieben von H. Müller und D. Meyer in Schoarreihe verhängte Sperre besteht weiter. Es ist dies zu beachten, und beide Geschäfte streng zu meiden.

Die **Landarbeiter in Weate** legen die Arbeit nieder. Es wird gebeten, Zugang fernzuhalten.

Bei der **Firma Geyers, Holzfabrik in Bremen**, stehen die Holzarbeiter im Streik. Die Firma sucht in der Provinzprelle Streikbrecher. Rein Holzarbeiter solle seinen Kollegen in den Rücken. Zugang wollte man strengstens fernhalten.

Zur oldenburgischen Landtagswahl.

Die rote Gefahr bei den Landtagswahlen macht dem Sammelbureau im Delmenhorster Bürgerverein arge Kopfschmerzen, zumal die Freiliegenden mit den Jetteln keine Wunderratschläge schütten wollen. Die Trauben für die Bürgervereinslandtagswahlen hängen daher auch so hoch, daß es wohl ausgeschlossen bleibt, geeignete Kandidaten zu finden. Als Jettelnland werden dann wohl die bisher genannten Herren Gröfel und Nordbruch fungieren müssen. Dieser Umstand läßt wohl auch die außer dem Kreiswechsel zwischen Freiliegenden — und Bürgerverein im „Kreisblatt“ besonders vom Abdruck gekommene telephonische „Klammern“, daß der Freiliegende Verein es abgelehnt habe, im bevorstehenden Landtagswahlkampf Seite an Seite mit den übrigen „bürgerlichen Wählern“ um die Mandate für die Stadt Delmenhorst zu ringen, verständlich erscheinen. Die heilige Allianz von Delmenhorster Bürgerverein, Katholischer Wahlverein und dem unter katholischen Einflüssen stehenden Bürgerverein des Stadtbezirks wird wohl kaum zu einer besonderen Bedeutung kommen, da durch das neue Wahlsystem ein Verkauf an die Agrarier des Stadtbezirks nicht möglich ist. Bleiben die Freiliegenden in ihrem eigenen Interesse fest, so wird in Delmenhorst unter der Phrase „Gegen die rote Gefahr“ kein Schatzergeschäft zu Gunsten der Reaktion zustande kommen.

Aus dem Lande.

Bockhorn, 23. August.

Anschluß an die elektrische Zentrale in Wiesmoor erhält jetzt auch unser Ort. Die Leitung wird in Eilenferdamm nach hier abgezweigt. Es soll versucht werden, das Leitungsnetz bis 1. Januar 1912 fertigzustellen. Eine große Anzahl Einwohner wird sich der Leitung anschließen.

Dangastmoor, 23. August.

Der **Soz. Wahlverein für die Landgemeinde Varel** hält am Sonntag, den 27. August, vormittags um 10 bis 12 Uhr im „Hof von Oldenburg“ statt. Die Kandidatenliste liegt dort aus, doch sind die Parteigenossen nicht an diese gebunden, sondern können auch für andere Personen stimmen. Die Parteigenossen werden gebeten, sich sämtlich an der Wahl zu beteiligen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Varel, 23. August.

Die **Wahl eines Delegierten zum Parteitag in Jena** findet am Sonntag, den 27. August, vormittags um 10 bis 12 Uhr im „Hof von Oldenburg“ statt. Die Kandidatenliste liegt dort aus, doch sind die Parteigenossen nicht an diese gebunden, sondern können auch für andere Personen stimmen. Die Parteigenossen werden gebeten, sich sämtlich an der Wahl zu beteiligen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Der **bis jetzt gefallene Regen** hat wohl die dürstende Natur erquickt, aber nicht vermocht, das bis zu einem halben Meter ausgetrocknete Erdreich so zu befeuchten, daß der Landwirt an eine Auslast der Winterfrüchte denken kann. Die Gräben und Tränken auf den Weiden sind trocken geblieben, der in der Nacht zum Dienstag gefallene Regen verschwand ebenso rasch in den Boden, wie er gefallen war.

Das Sprichwort „Die Sonne scheint keine Teuerung ins Land“ wird in diesem Jahre zu Schaden werden.

Oldenburg, 23. August.

Als **hauptaamtlicher Dozent für Zivilrecht** ist Landrichter Dr. Rumpf an die Handelshochschule in Mannheim berufen worden. Dr. Rumpf hat den an ihn ergangenen Ruf angenommen und wird seine neue Stellung bei Beginn des Sommersemesters 1912 antreten.

Die **Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr** der Oldenburgischen Eisenbahnen (auschl. Oldenburg-Wildeshauser) betragen nach vorläufiger Ermittlung:

1. aus dem Personenverkehr:	2. aus dem Güterverkehr:
im Juli 1911 . . . 520 200 Mk.	im Juli 1911 . . . 786 640 Mk.
„ 1910 . . . 507 380 „	„ 1910 . . . 691 190 „
Mehrermehr 1911 . 12 820 Mk.	Mehrermehr 1911 . 95 450 Mk.
„ 1. Januar bis Ende „	„ 1. Januar bis Ende „
Juli 1911 . . . 2 693 040 Mk.	Juli 1911 . . . 6 824 880 Mk.
„ 1910 . . . 2 638 750 „	„ 1910 . . . 4 837 820 „
Mehrermehr 1911 . 54 290 Mk.	Mehrermehr 1911 . 797 060 Mk.

Für die Wildeshauser-Oldenburgische Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung verzeichnet:

1. aus dem Personenverkehr:	2. aus dem Güterverkehr:
im Juli 1911 . . . 112 610 Mk.	im Juli 1911 . . . 108 020 Mk.
„ 1910 . . . 104 120 „	„ 1910 . . . 93 730 „
Mehrermehr 1911 . 8 490 Mk.	Mehrermehr 1911 . 14 290 Mk.
„ 1. Januar bis Ende „	„ 1. Januar bis Ende „
Juli 1911 . . . 592 920 Mk.	Juli 1911 . . . 764 280 Mk.
„ 1910 . . . 566 930 „	„ 1910 . . . 648 630 „
Mehrermehr 1911 . 25 990 Mk.	Mehrermehr 1911 . 105 650 Mk.

Geestern, 23. August.

Die **Wählerliste** liegt von Mittwoch den 23. an im Hause des Gemeindevorstehers Schwartzing zur Einsicht aus. Kein Parteigenosse verfolge das Einsicht, namentlich ältere Indezug auf die zweite Stimme.

Delmenhorst, 23. August.

Zur **Krankenhausfrage** bringt das „Delmenhorster Kreisblatt“ den in Aussicht gestellten Bericht über die gepflogene Debatte im Krankenhaus-Verein nicht, dafür aber die eigene Meinung des Berichterstatters in dieser Frage. Abgesehen davon, daß diese Meinung recht unmaßgeblich schon deshalb sein muß, weil der Kreisblatt-Berichterstatter weder die hiesigen Verhältnisse noch den in Vorschlag gebrachten Plan für das neu zu erbauende Krankenhaus kennt, wird plädiert für einen Bau auf dem jetzigen Platze. Es wäre tief bedauerlich, wenn die Delmenhorster Bürgerkraft solch tugendhaften Konfessionen Anstalten, wie sie das Kreisblatt brachte, folgen wollte. Jeder klar denkende Mensch muß doch zu der Überzeugung kommen, daß das Vorbeugen und Verhindern von Krankheiten mindestens ebenso wichtig ist, wie das Ausheilen und Heilen von kranken Menschen. Wer diese Überzeugung aber gewonnen hat, der darf nur noch für Beseitigung der Krankenhausanlage von dem jetzigen Platze eintreten und denselben als Erholungsplatz für Erhaltung der Gesundheit herrichten lassen. Wenn die Umwandlung der jetzigen Verhältnisse auch erst in späteren Jahren erfolgen kann, so sollte die Stadtverwaltung doch schon jetzt diese Veränderung in Aussicht nehmen, damit die früher herrschende Weide nicht einen Teil des Distrikts durch Ausfuhrung zu einem positiven hygienischen Krankenhausparade auswächst. Zu dieser Maßnahme zwingen aber auch hygienische Bedenken, die aufkommen müssen, wenn man bedenkt, daß die Straßengewässer durch die jetzige Krankenhausanlage infiziert und so zum Krankheitserzeuger für die gesamten Bewohner der Stadt Delmenhorst werden können. Es darf darum nicht gut damit sein, wenn das „Kreisblatt“ durch Unterdrückung der Debatte im Krankenhausverein nach oben Zustimmung findet, sondern es muß Aufklärung geschäffen werden über die tatsächlichen Verhältnisse.

Tessens, 22. August.

Die **Maul- und Klauenseuche** mußte einem Schweinder dazu dienen, um in hiesiger Gemeinde und jedenfalls auch anderswo gute Geschäfte zu machen. Derselbe verkaufte unter der Angabe, von der Landwirtschaftskammer gekauft zu sein, Salben zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, à Dose zu 12,50 und 20 Mk. Er dürfte in einer Woche für etwa 300 Mk. verkauft haben. Ein geheimer Viehhändler aus Emden soll sich allein für 100 Mk. dieses Mittelmittels, dessen Zerstückelungen vielleicht einige Mark betragen, gekauft haben. Die Salbe hat natürlich nicht die derselben zugesagte Wirkung.

Einswarden, 22. August.

Achtung, Landtagswähler! Der Gemeindevorstand von Blexen erläßt folgende Bekanntmachung, die wir der allgemeinen Beachtung empfehlen: „Nach § 2 des Gesetzes vom 17. April 1909 betr. die Wahl der Abgeordneten zum Landtag ist wahlberechtigt und wählbar jeder Deutsche männlichen Geschlechts, welcher zurzeit der Wahl (29. September) das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens drei Jahren im Großherzogtum Oldenburg seinen Wohnsitz hat. Diejenigen Personen, in der Gemeinde Blexen, welche ihr Wahlrecht ausüben wollen, aber nicht seit drei Jahren ununterbrochen in der Gemeinde Blexen wohnhaft waren, wird empfohlen, sich rechtzeitig den erforderlichen Nachweis zu verschaffen, wo und wann sie anderwärts im Großherzogtum gewohnt haben.“

Emden, 23. August.

Anlaufungsarbeiten an der offiziellen Röhre. Der „Emscher-Zeitung“ wird geschrieben: Wie wir hören, sind für die Landgemeindegemeinschaften an der offiziellen Röhre neue Mittel notwendig geworden, die voraussichtlich im nächsten Etat von der Finanzverwaltung bereitgestellt werden dürfen. Es handelt sich im besonderen um Anlaufungsarbeiten in der im Arreife Norden (Hannover) gelegenen Leubach. Die bisher dort betriebene Landgemeindegemeinschaft hat die Ausführung einer Sommerbedeckung notwendig gemacht, die den Schutz vor der gewöhnlichen Flut gewähren soll. Es kommt bei dieser Bedeckung ein Areal von ca. 250 Hektar in Betracht. Im übrigen werden die Landgemeindegemeinschaften an der Röhre von Schleswig-Holstein im weitesten Umfange weiter

geführt. Sie haben ebenso wie die entsprechenden Arbeiten an der offiziellen Ems- und Dollart-Ären schon beträchtliche Erfolge erzielt. Der landwirtschaftliche Ertrag aus fruchtbarem Holzerboden dürfte sich ziemlich erheblich gestalten. Man rechnet damit, daß aus einem Hektar ca. 250 Mt. jährlich Einkünfte gezogen werden können.

Leer, 23. August.

Die **Wahl eines Delegierten zum Parteitag in Jena** findet am Sonntag, den 27. August 1911, vormittags von 10–12 Uhr, im Lokale des Herrn Jäger statt, wozu alle Parteigenossen die dringende Pflicht haben zu erscheinen. Kandidatenliste hängt dort aus. Nur solche Genossen, die nicht länger als sechs Wochen im Rückstand sind, haben Wahlrecht. Streik und Krankheit entbindet von dieser scharfen Maßnahme und sind drei Monate Rückstand als Höchstmaß zugelassen.

Gewerkschaftsfest. Bei prachtvollem Wetter ist am letzten Sonntag das fünfte Gewerkschaftsfest hier festlich begangen worden. Deputationen aus Brake, Augustfehn, Emden, Aurich und Norden hatten sich, um ihre Zugehörigkeit zum großen Bunde der Proletariats zu bekunden, eingefunden. Der impetante Festzug ging ohne Störung von statuen und wurde begleitet in dem teilweise festlich geschmückten Arbeiterviertel herzlich begrüßt. Die Arbeiter-Turn-, Klub- und nicht zuletzt Gesangs-Vereine — speziell auch der Gemischte Chor aus Emden — halfen das Fest noch mehr verschönern. Die Festansprache hielt der Vorsitzende des Komitees und wurde demselben begeistert zugestimmt in dem Gode auf die Arbeiterbewegung. Das Fest ist ohne Mißklang in allen Teilen harmonisch verlaufen und hoffen wir, daß es frohe Erinnerungen oft wachrufen und zur Stärkung des Selbstbewußtseins der Arbeiterklasse beitragen möge.

Die **Mißbilligung** von Hermann Schulte in Leer hat schon immer nicht als ein Vorstoß für die Arbeiter gegolten und ist schon öfter — auch im „Volksblatt“ — über das unqualifizierte und bedauerliche Benehmen dieses Herrn „Leinen“ Arbeitern gegenüber geklagt worden. Neuerdings aber scheint die Erregung dieses Herrn keine Jäger mehr zu kennen. Vor einigen Tagen glaubte er in dem Morgengruße eines Tischlers nicht einen seinen aparten Ansprüchen genügende Wohnung zu finden und geriet so außer sich, daß er u. a. sagte: „Mit der fixierten roten Gesellschaft wollen wir doch mal aufräumen.“ Später hat er den Ausdruck der Versteifungskommission gegenüber, als in der Eile gefallen, wieder zurückgenommen. Was würde der Herr wohl sagen, wenn „Leine rote Gesellschaft“ auch in einer später zu entscheidenden Erregung zu ihm als brauen Zentrumsmann lagen würde: „Von solcher schwarzen Gesellschaft verdienen wir uns solchen reinen Ton!“ Auch das Gewerkschaftsfest ist dem Herrn auf die Nerven gefallen und hat er einen jungen Tischler, wenn auch vergeblich, von der Teilnahme am Festzuge abhalten wollen. Genoss hat er geklagt, seinen Lehrlingen, die auch das Fest besucht hatten, höchst eigenartige Dinge, die auf sein Willen ein zum Lachen reichendes Bild werfen, darüber zu erzählen, was die „rote Gesellschaft“ für eine gefährliche Gesellschaft ist. Doch Spah bestei. Den Kollegen trifft mehr oder weniger mit die Schuld! Jeder sollte sich, sofern ihm Unpässendes geboten wird, festlich entschieden verweigern. Ein derartiges Ausreten müßte auch allen Arbeitern zu selbstem Zusammenhalt veranlassen. Denn hier heißt es auch: Heute mir — morgen dir!

Aus aller Welt.

Fliegerdrama in London. Aus London wird dem „B. Z.“ vom Sonntag gemeldet. Auf dem Flugfelde von Hendon ereignete sich gestern ein in der Geschichte der Fliegerei noch nicht dagewesenes düstiges Drama. Ein Schüler der Fliegerschule, der Schweizer Hansard, der für ein Honorar von 1800 Mark das Fliegen erlernen wollte, war mahnung darüber, daß er keine rechten Erfolge aufzuweisen hatte. Gestern zog er im Fliegerzeugen plötzlich einen Revolver und gab auf den Direktor der Fliegerschule, Chereau, einen Schuß ab. Chereau hatte aber die Bewegung bemerkt und warf sich zur Seite, so daß die Kugel schlug. Ihm wandte der Flieger die Waffe gegen den Leiter der mechanischen Werkstätte, Peter Pett. Dieser wurde von mehreren Angeln in den Kopf getroffen. Hansard richtete darauf den Revolver gegen sich selbst und brachte sich schwere Verletzungen bei. Zuerst hielt man ihn für tot und bedeckte ihn mit einem Tuch. Bald stellte sich aber heraus, daß er noch lebte. Als man das Tuch entfernte, fielen wieder wegnahm, zog Hansard plötzlich ein Revolver aus der Tasche und brachte sich schwere Schnittwunden am Hals bei. Beide Verletzten sind in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht worden.

Automobilanfall. Am Sonntag verunglückte auf einer Automobilfahrt die Familie des Direktors der Hannoverschen Kolonisations- und Moorverwertungs-Gesellschaft, Emminghaus, 21 km von Rastel, als das Automobil eine Kurve nehmen wollte. Ein Kind war sofort tot, das zweite erlitt einen Schädelbruch. Frau Emminghaus wurde gleichfalls verletzt und war bewußlos. Direktor Emminghaus erlitt eine kleine Handverletzung. Der Chauffeur blieb unversehrt.

Leitung.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 4,40 Mark, gesammelt auf dem Volksfest bei G. Bitter in Varel am 20. August. Die jetzt eingegangen 108,35 Mk. Nordenham, 21. August 1911. W. Jarms. Parteigenossen, gebietet des Wahlfonds!

Veranstaltungs-Kalender.

Küstringen-Wildeshauser.

Donnerstag den 24. August.

Randonien-Klub Küstringen. Abends 8 1/2 Uhr bei Wudenberg. Randonien-Klub Harmonie. Abends 8 1/2 Uhr bei Wudenberg. Varel. Gewerkschafts-Verst. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Oldenburg.

★ Feuilleton. ★

Heimatgift.

Roman von Carl Conto Scapinelli

(37. Fortsetzung.)

11. Kapitel.

Das Sommerfest der Freimärker „Harmonie“ hatte einen humanitären Hintergrund, das Reinertrags fest der Armenkasse der Stadt zu. Deswegen wohl war es das größte der Feste im Freien, die dort arrangiert wurden. Alles, was nur irgend konnte, kam hinaus in den großen Garten der „Schlichtstätte“, und neben den Honoratioren kamen auch die besseren Arbeiter. Es wurde zum Volksfest. Denn nur so konnte man auf eine größere Einnahme rechnen.

Ein richtiger Sommerstag, schwül und heiß war auch heute wieder der 10. Juli, der Tag des Sommerfestes und dazu gerade ein Sonnabend. So konnte sich die Festfreude, zu der man erst gegen Abend zusammenkam, bis in die frühen Morgenstunden hinziehen, und man konnte sich ruhig in den nächsten Tag, diesmal in den Sonntag hinein ausschöpfen.

So wollte es die Tradition, so war es seit Menschen-gedenken, so mußte es auch heute sein. Die Töchter der Freimärker Honoratioren stellten in den düftigsten Sommerklosetts, die alle Jahre heller wurden, je öfter sie gewaschen und gepußt waren, die würdigen Väter und Söhne hatten ihre längsten Bratenröcke an, und die Mütter ihre bekannten „Ganzleidens“. Kurz ein richtiges Fest wie man es sich von Vaters her träumte, auf dem die „Höheren“ höchst gnädig zu den „Niederen“ waren, schon deswegen, weil auch sie Entree zahlten und Lose nahmen.

Diesmal aber hatte das Fest doch einen ganz anderen Reiz für viele Familien: denn die Tage des Abiturientenexamen schlossen ebenfalls mit dem 10. Juli, und so mancher Freimärker Bürgersohn trat an diesem Tage seinen ersten feierlichen Schritt in die freie Welt.

Der große Garten der Schlichtstätte war mit Dampfkesseln behängt. In einer Ecke war ein Würfelplatz errichtet, und die lange Reihe der Tische war schon ziemlich gut besetzt.

Die Veteranenkapelle spielte eben einen flotten Marsch. Die jungen Bürgerkinder boten Rosen zu wohlthätigen Zwecken auf und hielten sich besonders lang bei den stolzen Abiturienten auf, die sie um einen Tanz baten. Denn heute sollte, wie es heimlich hieß — noch ein lustiger Ball improvisiert werden. Ja, die eben fähige gewordenen, jungen Bürlchen spielten eine besondere Rolle heute, sogar Direktor Malt sprach gnädig mit jedem einzelnen, sie immer wieder fragend, welchen Beruf sie ergreifen wollten.

Nur vor einem Tische wichen die Bürgerkinder und auch Direktor Malt in weitem Bogen aus, vor dem Tisch, an dem Fritz von Ralten, dumpf vor sich hinstehend an Reits Seite saß. Als Fritz von Ralten heute nach stundenlangem Prüfen erfahren hatte, daß er im Abiturientenexamen durchgefallen war, er ohne Grund aus dem Gymnasium hinaus auf die Straße gerollt, die Augen brannten ihm, aber keine erlösende Träne fiel. Er war zu Reits gelangt, die in Wangen schon des Resultates seiner Prüfung garrte.

Er hatte nichts gesprochen, wie er sie holen kam, nur, sie solle sich anziehen, sie gingen zum Sommerfest. Aber seine bleiche, vergerete Miene hatte ihr alles gesagt. Sie hatte gefiehl, er solle doch heute nicht hingehen, nicht so, nach alledem hingehen, aber er hatte erwidert: „Wollt du mich heute allein lassen!“

Dann war sie blutenden Herzens doch mit ihm gegangen, mit dem Rummel im Herzen zum lauten Fest. „Sie sollten nicht glauben, daß ich mich dabei schäme, daß ich mich alleine schäme“, hatte er geäußert.

Ganz vorne nahm er mit ihr an einem Tische Platz. Alles wandte sich nach ihm um, alle wußten es, wie es mit ihm stand, man tuschelte, machte Bemerkungen, die wenigsten bemitleideten ihn, die meisten fanden es unerhört, daß er heute gekommen war; er der Durchgefallene. Und daß er überdies diese Badnerin da mitgenommen habe.

Nur Professor Wöringer ging auf ihn zu, begrüßte das Paar und sprach sich leise Mut und Vernunft zu; denn so ausgerückt Fritz auch tat, im Inneren war er doch todeswund, das merkte Wöringer.

Nur allmählich sprach man wieder von anderen Dingen, sah man zu anderen. Erst als Bruno mit Magda erschien, gefolgt von den Schülern, die heute mitwirken sollten, war ein würdiger Erlas für Fritz gefunden, ein neues, schönes, leidhaftiges, wandelndes „Mergens“ da.

Es war für alle ein Trost, daß sich Bruno und Magda zu den Schülern an den künstlerisch setzten. Dort, dort allein gebot die ihrer Ansicht nach hin.

Freilich, Bruno sah nicht allzu vergnügt aus, als er neben den barocken Herren Platz nehmen mußte. Es hatte noch vor kurzem Streit zwischen ihm und Magda gegeben, das mußte jeder, der Bruno näher kannte, ihm anmerken. Er war nervös und mit seinen Gedanken gar nicht bei der Sache.

Es war auch eine dumme Hygiene gewesen, — um 7 Uhr stand er noch unter dem Bau, heute war tapfer am Damm getragen worden, wenn man morgen schuldig schafften würde, dann wären auch hier die größten Schwierigkeiten befohen. Man hatte ziemlich tief graben müssen, um den Damm selbst, d. h. die Eisenbahn nicht zu gefährden. Es war nicht so leicht gewesen, wie er es sich nach den Plänen vorgestellt. Darum war er ehrlich müde geworden, als es endlich Abend wurde. Noch mußte er einige Anordnungen geben, wie das zuckende Silberwasser über die Nacht abgelaufen sei, dann erst konnte er ruhig nach Hause

sich umziehen und zu Magda, die ihn schon ungeduldig, umgeben von den bekannten Mimen erwartete. Und nun sah er glückselig hier. Er schloß, wie sich die Mütter entzückten, wie die jungen Herren Magda frech musterten, und langweilte sich dabei. Er hörte die Klänge der Veteranenkapelle, er sah die Bürgerkinder mit Blumen haufieren und langweilte sich dabei.

Reine der Blumenmädchen traute sich an zu ihm heran, er war also verfehmt, und sparte so eine Menge Geld. Ein Reimer aber überreichte dennoch Magda einen großen Strauß Rosen, ein nicht genannt sein wollender Herr sende ihr dies. — Böse blühte Bruno ihn an. Er konnte doch hier keinen Skandal machen.

Magda aber steckte den Kopf tief ins Bouquet, sie ahnte, sie wußte von wem es war. — Die Schauspieler benahmen sich überlaut, und auch Magdas Lachen klang Bruno heute wieder lauter als sonst.

Eine ganze Weile mochte er so im Halbdunkel gefesselt haben, die Reimer hatten schon die Windlichter auf die Tische gestellt, die Campions wurden schon entzündet, da klopfte ihm plötzlich Professor Wöringer auf die Schulter. „So nachdenklich?“ fragte er lächelnd, aber er sah den jungen Freund doch mitteilend prüfend an.

Im Laufe des gleichgültigen Gesprächs daß Wöringer Bruno, er möge gelegentlich auch mit Fritz von Ralten sprechen, ein bißchen auf ihn acht haben.

„Du es mir zu liebe. Der Junge ist heute durchs Examen gelaufen, nun liegt er da, spielt den Fischen, aber er gefällt mir dabei gar nicht. Er nimmt es sich gar zu sehr zu Herzen, es zerbricht zu viel von seinen Zukunftsträumen ihm ihm!“

Der Abend war fast noch schwüler als der Tag, jedoch keiner der Gäste daran dachte, sich in die geschlossenen Gesellschaften zurückzuziehen. Man schwitzte beim Essen, so warm war es.

Eine Nummer des Programms nach der anderen wickelte sich ab, der Beifall wuchs von Nummer zu Nummer, je mehr die Zahl der getrunkenen Bierkrüge wuchs. Allmählich kam auch wirklich Leben und Stimmung in das Fest. Man hörte da und dort aufstehen, da und dort lachen, und die strengsten Mütter ließen heute ihre Töchter sich mit der jungen Herrenwelt unterhalten.

Es war ja nicht alle Tage Sommerfest, es hatten ja nicht alle Tage so weiche, laue, warme Sommerabende. Aber in all dieser Lustigkeit lag Fritz von Ralten noch immer an seinen Tisch, wohl hielt er Reits Hand in der seinen, aber auch sie sah traurig in den Abend. Was würde jetzt werden? Was?

Der Professor, der es mit ihm gut meinte, bat ihn, doch das Mädchen heimzuführen und sich dann ihm anzuschließen, er möhte zum Nachzug zur Bahnstation, da Maria ankommen sollte.

„Sehen Sie, die war schlauer, die wartet bis diese schönen Feste in Freimarkt vorüber sind, dann kommt sie. Sie wird sich freuen, wenn sie Sie auf der Bahn sieht!“ „Ach, den durchgefallenen Studenten!“ Er lachte heiser.

„Also folgen Sie mir, — ich will bei der Gelegenheit Ihnen einige gute Ratschläge für die Zukunft geben!“ „Wer kann mir raten?“

„Neben Sie nicht so, Fritz, — ich glaube, ich kann es tun, ich als Ihr alter väterlicher Freund!“ (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Ein Kongreß für Naturheilkunde und Volkswohlfahrt

wurde am Sonnabend und Sonntag unter sehr starker Beteiligung in Dresden abgehalten. Es wurden auf ihm eine Reihe interessanter Vorträge gehalten. So sprachen u. a. die Herren V. Schirmer, Vorsitzender des Deutschen Bundes für naturgemäße Lebens- und Seelweise, über „Entwicklung der Naturheilkunde und ihre Bedeutung für die Volksgesundheit“, Professor Dr. Paul Jörres, Vorsitzender des Bundes der Impfgegner, über „Impfung, Biologie und Seuchenbekämpfung“, der im Laufe seiner Ausführungen den Professor Ehrlich und seine „Clique“ anklagte, mit dem „Data 606“ sich des größten Volksvertrags schuldig gemacht zu haben, Professor Dr. Endrich-Sutgart über „Selbsthilfe und Kunststoffe in der Heilkunde“ und M. Schirmer-Warnsdorf i. B. über „Medizin oder Naturheilkunde“. Sämtliche Redner fanden mit ihren Ausführungen reichen Beifall. Es wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen: 1. Angehts der sich in allen Kulturländern immer mehr häufenden Tatsachen, die beweisen, daß die Schutzimpfung ein unheilvoller Irrtum ist, fordert der Kongreß von den verbündeten Regierungen und dem Deutschen Reichstage: 1. Grundsätze, gewissenhafte und unparteiische Neuprüfung des Impfgesetzes; 2. Anerkennung, daß das Impfgesetz eine Bestimmung des Zwanges nicht enthält; 3. Die Einführung der Genossenschaftsform nach englischem Vorbild; 4. Entschädigung der durch die staatliche Zwangsimpfung Geschädigten. 2. Der Kongreß erhebt Protest gegen den von der Schulmedizin erhobenen Anspruch, die geschehene Macht des Staates allein für ihre Lehren dienlich zu machen, so wie es in dem neuen Entwurf des ein Rauschergesetz deutlich zum Ausdruck kommt. Das Rauschergesetz verstößt a) gegen die verfassungsmäßig garantierte Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre, und zwar in doppelter Weise: es verbietet unter Strafandrohung den Angehörigen des Ärzteverbandes die Belassung von Nichtmitgliedern der Dinge der ärztlichen Wissenschaft — diese soll also geheim bleiben und auf den Stand einer Geheimwissenschaft zurückgeführt werden —,

und weiter verlangt man ein Gesetz, das dem Laien in heilkundlicher Richtung jede wissenschaftliche Lehre verbietet; b) gegen die Gewerkefreiheit; c) gegen die Pressefreiheit; d) gegen die durch zweifachen Reichstagsbeschluß Juli 1869 und 1870 bestehende Kurierfreiheit; e) gegen die wichtigsten Teile persönlicher und bürgerlicher Freiheit überhaupt. — In einer dritten Resolution wird gefordert, daß der Staat für wissenschaftliche Zwecke keine Mittel mehr bereitstellt und ein völliges Verbot jener Zwecke ausspricht.

Upton Sinclair als Steinlopfen.

Der „Daily Mail“ berichtet man aus New York, daß der bekannte sozialistische Schriftsteller Upton Sinclair und acht Mitglieder einer sozialistischen Gesellschaft, deren Haupt er ist, dieser Tage im Gefängnis Steine klopfen mußten. Die neun Herren waren, weil sie an einem Sonntag Tennis gespielt hatten, wegen Verletzung des Gesetzes über die Sonntagsheiligung zu achtzehn Stunden Haft verurteilt worden. Der Prozeß war höchst ergötzlich. Der Mann, der die einschlägige Sabbathhehlung zur Anzeige brachte, ein gewisser Georg Brown, ist ein anarchoistischer Philosoph, der ein paar Tage vorher selbst zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt worden war, weil er in einer Versammlung, in der Upton Sinclair sprach, Reden gemacht hatte. Um sich zu rächen, denunzierte er die sonntägliche Tennisspartie. Mit Sinclair hatten auf der Anklagebank vier zu nehmen der sozialistischen Millionär Stephan und sieben Professoren und Advokaten. Alle weigerten sich entschieden, die vier Dollars, zu denen der Richter sie verurteilt wollte, zu zahlen, und so mußten sie für achtzehn Stunden ins Gefängnis wandern und für die Verpflegung einer Haftstrafe Steine klopfen. Upton Sinclair erklärte, daß er sich das Vergnügen machen werde, jetzt mehrere Richter und Staatsanwälte, die jeden Sonntag Tennis spielen, zur Anzeige zu bringen, auf daß auch sie an der Ausbesserung der Chausseen sich beteiligen könnten.

Orchester.

Es gibt zahlreiche Deutsche, die meinen, besonders gebildet zu erscheinen, wenn sie das Fremdwort Orchester aussprechen; sie glauben, damit zu zeigen, daß sie ihr Französisch verstehen. Aber o weh! der Franzose spricht das Wort ja mit t und nicht mit sch! Haben wir aber Anlaß, diese, die richtige französische — und auch italienische — Aussprache mit t bei diesem Worte anzuwenden, wie das fast die meisten Deutschen tun? Reineswegs, denn dann müßten wir auch Monarchie sprechen, weil der Franzose so spricht. Da wir das Wort aber wohl oder übel als ein unentbehrliches Fremdwort, ja als ein halbes Dehnwort betrachten müssen, so sollten wir es auch natürlich deutsch aussprechen, also Orchester, mit ch, genau wie es geschrieben wird. Diese Aussprache entspricht nicht allein den deutschen Sprachgesetzen, sondern auch dem griechischen Ursprung des Wortes. Ganz unlinguistisch ist es aber, den Orchesterorchester Orchester zu nennen, denn diese ganz geschicklich gebliebene Form des Wortes darf selbstverständlich auch nur geschicklich ausgesprochen werden, beileibe aber nicht französisch. Also: nicht Orchester, sondern Orchester, und weder Orchester noch Orchester, sondern Orchester.

Die gereizte Hausfrau.

Die „Jugend“ erzählt folgendes scherzhaftes Gespräch: Die Familie Unterwieser ist streng moralisch, streng religiös und vermietet Zimmer an Passanten. Da ihr Haus in einem bekannten Gäßchen steht, und zwar an guter Stelle, so ist letzteres zur Sommerzeit sehr einträglich. Kommen nun da eines Abends zwei junge Menschen, er und sie, fragen nach einem Zimmer mit zwei Betten und wollen wissen, was es kostet. Da die beiden sehr nahe neben einander stehen und er ihren Schirm und sämtliche Handtaschen usw. trägt, so sind sie verdächtig, sehr verdächtig. Man hält schnell Familienrat im inneren Zimmer: „Ist tat's mit, Bata“, meint die älteste Tochter, „Ist schaut ihn immer so — so — an.“ „Ist tat's an mit,“ sagt die Hausfrau, „das Frauenzimmer hat ja einen solchen Unterrock.“ Gedanken schwer im Gefühle der großen Verantwortlichkeit sitzt der Herr des Hauses. Endlich nach langem Sinnen nimmt er das Wort: „I man, mer verlangen statt zwei was Netze wie Junst, drei Matratz und zwanzig Pfennig.“ So ward beschlossen und durchgeführt, die beiden nahmen den Vorschlag an und blieben, und die moralische Hausfrau war gereizt.

Literarisches.

Von der neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 46. Heft des 22. Jahrgangs erschienen. Es enthält wesentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Volksbibliotheken und Reformvereine zum Preise von 2,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur zum Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Abonnenten stehen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Die Mainzer Jubiläumspredigt. Von H. Cunow. — Aus Fulda: Von C. Kacovek. — Der Hausbau. Von W. Schödel. — Die Schulreform der Sozialdemokratie. Von A. Dunder. — Die schließliche Volksschulreform und die Landeskonferenz. Von Bernhard Wente-Dresden. — Literarische Rundschau: Professor Dr. W. Bogachinski, Das Genossenschaftswesen in Deutschland. Von J. Kersch. Professor Dr. C. Franke, Diakonalische Neubildungen. Von Karl Rabel. Max Laube, Handlungsgehilfen und Sozialdemokratie. Von P. H. — Zeitgeschichte.

Marxismus und Sozialismus. Von Georg Weichmann. Dritte durch ein Vorwort erweiterte Auflage. Verlag Buchhandlung Bornschütz Paul Singer & M. D. Preis 1 M., Vollausgabe 60 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Expeditionen und Reformvereine.

Aus aller Welt.

Eine Störung des Gottesdienstes — diesmal nicht in der Außenkirche in Charlottenburg. Wegen „Störung des Gottesdienstes“ in Wachenau bei Bruchsal ist der 18-jährige sogenannte „Christenhepplische“ Karl Rauch von dem Dorfbürgermeister auf einen Strafbescheid des Pfarrers König hin mit drei Mark oder einem Tag Haft bestraft. Wie der „Vollstreckung“ dazu mitteilt, bestand die „Störung“ des Gottesdienstes darin, daß der junge Mann eine Minute — lange und leise: eine Minute — zu spät in die Kirchenlehre gekommen sei. Darüber habe sich der Pfarrer geäußert und die Angelegenheit erledigt. — So wird den Christenmenschen die Frömmigkeit beigebracht.

Graf de Passy. Der aus dem Untersuchungsgefängnis in Heilbronn entwichene Schwindler Max Schlemm, erfreut sich noch immer der goldenen Freiheit und scheint er eine ganze Anzahl Hellerheifer zu haben. Sch. ist am 30. August 1889 in Staupitz geboren, wo sein Vater ein demittelter Goldschmied war. Der Sohn war von jeher ein Taugenichts, mit dem der Vater nichts anfangen konnte. Vom Gymnasium wegen Faulheit, aus den Unteroffiziersschulen in Weiburg und Potsdam wegen sonstiger Verfehlungen entlassen, trat er als Dreijährig-Freiwilliger bei dem Pionier-Bataillon in Torgau ein. Mehrere Diebstähle veranlaßten seine Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Nach seiner Entlassung vom Militär ging er nach Amerika. Sein weiteres Leben gleicht einem Roman. In der ganzen Welt begibt er sich umher, verkehrt in den vornehmsten Kreisen, verlobt sich mit Damen aus der Gesellschaft, kauft Güter ohne Geld zu haben. Sehr zu seinen Gunsten kam ihm bei allen Schwindelen, daß er die deutsche, englische, französische, spanische, portugiesische, italienische und türkische Sprache in Wort und Schrift versteht. Sollte es gelingen, Schlemm

wieder zu verhaften, dann dürfte die Prozeßverhandlung in Heilbronn jedenfalls sehr interessant werden.

Zeichlag auf dem Landboden. In der Nacht zum Dienstag blühte in Hohen-Schönhausen der Schuhmacher Plint den Barbier Benzig durch einen Messerstich in die Brust. Plint war mit einem jungen Mädchen auf einem Ballsaal. Als sie sich auf dem Heimweg befanden, wurde das Paar von Benzig gehängt. Es kam zu Tötlichkeiten, in deren Verlauf Plint dem Benzig, der erst vierzehn Tage verheiratet ist, ein Schuhmachermesser in die Brust stieß, so daß er tot zusammenbrach. Der Täter wurde verhaftet.

Schwere Gewitterschäden. In vielen Teilen Tirols sind in der Nacht zum Dienstag schwere Gewitter niedergegangen. Die Dehaller Ache ist über ihre Ufer getreten, sie riß Stege und Schäden fort und überschwemmte Ortschaften und Felder. Auf der Straße Wittenwalden-Franzensfeste wurden alle Bäume fortgeschwemmt. Die Straße Gomagoi-Prad, die die Zufahrtsstraße nach Solden und Traso bildet, ist zerstört.

Aus Graz wird geschrieben: Bei Judenburg schiederte ein Sturmwind eine Alpenhütte ins Tal hinunter. Einem Aufsteiger wurde der Kopf geschmettert, ein Knabe erlitt einen Beinbruch, fünf Kinder wurden erschlagen.

Auch in Frankreich sind Montag und Dienstag nach schwere Gewitter niedergegangen und haben Schaden angerichtet. In der Gegend von Biarritz wurden drei Personen vom Blitz erschlagen. Die Weinberge und Obplantagen in der Umgebung von Roulin haben stark gelitten. In Gyonnaz sind die Schuppen, in denen man Flugapparate untergebracht hatte, teilweise zerstört worden. In Cherbourg und Umgebung hat der Blitz ebenfalls vielfach geschlagen. In St. Vardoux schlug der Blitz in einen Baum, unter

dem zwei junge Leute Schutz gesucht hatten. Beide wurden getötet.

Vermischtes.

Der größte Dampfer. Im 1900 war die „Deutschland“ mit 16500 Tonnen an der Spitze. Seitdem haben die Engländer die Größe der Schiffe bis auf 45500 Tonnen gesteigert, und nun ist auf den Meeren des Atlantik Ozeans ein Riesendampfer der Hamburg-Amerika-Linie von 50000 Tonnen im Bau, neben dem die noch vor 10 Jahren berühmte „Deutschland“ wie ein Zwerg erscheint. Dieser Dampfer hat eine Länge von 268 Meter und eine Breite von 30 Meter. Die Kommandobrücke liegt 23 1/2 Meter, der Flaggenknopf des Signalmales 63 1/2 Meter über dem Meeresspiegel.

Literarisches.

Geschichte der Revolutionen. Von Dr. H. Contag. 50 Hefte à 20 Pf. Wöchentlich ein reich illustriertes Heft. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Das neueste Heft ist „Die Revolutionen“ — die jederzeit begonnen werden können — nimmt jeder Zeitungsbesitzer und Abonnent entgegen; sie liefern auf Wunsch ein Probeheft gratis.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 22. August.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Post, Greifswald, von Laplata, heute St. Vincent passiert. Schnell. Rail. Bül. II., nach New York, heute von der Weier ab. Post, Prinz Ulric, von Cöpen, heute von Rostock ab. Schnell. Köln, von Australien, heute in Rostock angekommen.

Schwaffler.

Donnerstag, 24. August: vormittags 1.12, nachmittags 1.23

Bekanntmachung.

Der Bebauungsplan über die Durchlegung des Wühlweges zur Bismarckstraße ist gemäß Art. 2 § 1 des Ortsstatutgesetzes vom Großherzoglichen Amte Rastatt genehmigt.

Rastatt, den 21. August 1911.

Stadtmagistrat.

Dr. Quen.

Mehrere Bauplätze

nahe am Walde, zu verkaufen.

H. Henze, Langendamm.

Zu vermieten

zum 1. September eine vierstünige erste Etagewohnung.

F. Schreuder, Auguststr. 19.

Maurer

zu Fassadenputz u. Plattenanleger

sucht sofort H. Hüster.

Zu melden Siebertsburg.

Tücht. Wirt gesucht.

Zu erfragen Adolfsstr. 20.

Ein Tapezier-Gehilfe

auf sofort gesucht.

Ch. Jardes

Rastatt, Adolfsstr. 9.

Gesucht ein junger Knacht.

Neue Straße 10.

Gesucht auf sofort

ein älterer solider Hausdiener bei

hohem Lohn.

Aufentritt, Wilhelmshaven,

Vertragsstr. 2.

Gesucht

per 1. Septbr. ein tücht. Mädchen

für den ganzen Tag.

Gescho. Freundthal

Wilhelmshaven, Straße 72.

Die Unterzeichnete benötigt zum

Bau der Stettiner Straße

ca. 290 cbm

Füllsand.

Lieferungsbedingungen sind im

Büro der Gesellschaft, Bremer Str.

Nr. 57, erhältlich.

Bedienungsfähigkeit Wilhelmsh. Paul

m. b. S.

300 cbm Erde abzugeben.

Mehrere

Bauwerke Rastatt, Einigungsstr.

Öffentliche politische Versammlung

Einswarden. Einswarden.

Am Sonntag den 27. August cr., nachmittags 5 Uhr
im „Tivoli“, Einswarden:

Große Demonstrations-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Kriegshege wegen Marokko.

Referent: Landtagsabgeordneter Paul Hug aus Rastatt.

Arbeiter, Bürger, Gewerkschafts- und Parteigenossen! Sorgt für guten Besuch. Es gilt zu zeigen, daß das arbeitende Volk nicht gewillt ist, sein Schicksal einer Handvoll gewissenloser Venterpolitiker zu überlassen, die mit den Schreien eines Weltkrieges ihr frevelhaftes Spiel treiben.

Der Einberufer.

F. Jungbühel, Einswarden.

Oetker's Rezepte



Gewürz-Kuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g (1/2 Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 30 g Sukkade, 125 g Korinthen, 3 Eßlöffel voll (50 g) Kakao, 1/4 bis 1/2 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, die Korinthen, Sukkade, Zimt, Nelken und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er sich vom Löffel fließt.

Portier gesucht.

Suche bei guter Bezahlung zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Portier. Bedingung: Große kräftige Statur, ruhiger, besonnener, aufrichtiger Charakter. Alter: 30-40 Jahre. Referenten, die diese Eigenschaften besitzen, wollen sich melden zwischen 12 und 3 Uhr nachm. bei

Emil Schmidt, Bismarckstraße 62.

Trauerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.

Wille's echte Doure Portweine

zu haben in

Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.

: Nordwestdeutsches Wein-Importhaus. :

Schweriner Lotterie

Ziehung am 12. September 1911

9087

Gew. i. W.

dar. 1 Hauptgewinn

40000 M.

10000 M.

5000 M.

3000 M.

2000 M.

2x1000 M.

LOSE 1 M. 3 Lose 3 M. Porto u. Liste

empfehlen u. versenden: General-Vertrieb

Otto Reininghaus, Hagen i. W.

In Rastatt bei dem Königl.

Pr. Lott.-Einnehmer Schwitters,

Wilhelmsh. Strasse 1, vis-a-vis

dem Variété Adler.

Übernehme Herren-Garderobe

zum Waschen, Reinigen und Bügeln,

sowie Anfertigung.

Wilhelmshaven, Rooststr. 43, part.

Zum Aufpolstern

von Sofas, Chaiselongues, Stühlen, Matratzen usw., sowie zu allen sonstigen in mein Fach einschlagenden Arbeiten, empfehle mich in und außer dem Hause. Arbeit sauber, gut und billigst.

Georg Kettner

Sattler und Tapezier

Rastatt, Vanstrasse 11.

Kaufe gebrauchte

Möbelstücke

zu hohen Preisen.

W. Janssen, Bant

Vertragsstr. 4. Telefon 697.

Verkaufe ständig aus besserer

Gütern ersthandene

Herren-, Damen- und

Kindergarderobe, sowie

neue Anzüge

zu den denkbar billigsten Preisen.

Frau Kalle, Rastatt, Mittelstr. 35.